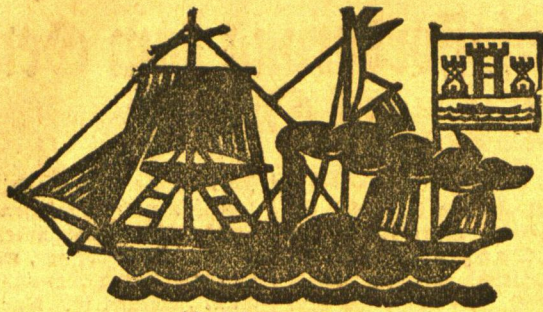


Erstausgabe mittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Wochentlicher Bezugspreis: für Adressat 4.50 Lit, mit Zustellung 5.— Lit
Bei den Postanstalten: für Memelgebiet 5.— Lit, mit Zustellung 5.50 Lit
In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch
Straits, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine
Rückgabe des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
angelegentlich eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
Sonnabenden. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens
bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion
Nr. 490 Expedition und Druckereidirektor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Kaufgenossen für den Kauf einer Kolonial-Expeditio im Memelgebiet und in
Litauen 40 Cent, in Deutschland 20 Rentenmark. Kellern im Memelgebiet und
Litauen 3.— Lit, in Deutschland 1.50 Rentenmark. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
abgegeben werden. Etwaiger Rabatt kann im Kontraktfall bei Eingehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und anherdem dann verweigert werden
wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.
Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen, welche bestimmt in der folgenden Nummer
erscheinen sollen, sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische
Anzeigen-Aufnahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent
Druck und Verlag von J. B. Siebert Memel Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Memel

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 158

Memel, Donnerstag, den 9. Juli 1925

77. Jahrgang

Die baltische Orientierung

Zu der amtlichen Bekanntgabe der zwischen
Litauen und Lettland unterzeichneten Verträge
schreibt die „Lit. Ztg.“ u. a.: Die offizielle Verlaut-
barung ist sehr lakonisch. Es handelt sich aber um
einen Schritt, der die außenpolitische Orientierung
Lettlands für lange Jahre festlegt und leicht für
unser geschichtliches Schicksal ausschlaggebend werden
kann. In Riga wurde beschlossen, daß Lettland,
Estland und Litauen einen Dreiervertrag ab-
schließen sollen, welcher als Grundlage für eine in-
time Wirtschaftsunion der drei baltischen Staaten
gedacht war. Zur Verwirklichung dieses Planes
beschloß man, eine Begegnung der Außenminister
der drei Länder herbeizuführen. Estland schied
der Dreierkonferenz so lange hinaus, bis die diesjährige
Besprechung der Außenminister Finnlands, Polens,
Estlands und Lettlands, also die Viererkonferenz stattgefunden hat.
Die Rigaer Presse erwidert in dieser Antwort Est-
lands eine Abfrage. Die in Riga in Aussicht ge-
nommenen Abkommen sind jetzt in Rom abge-
schlossen worden und zwar ohne Estland. Meierowicz
hat sich somit nicht von dem einmal beschrittenen
Weg abdrängen lassen, trotzdem Estland ihn im
Stich ließ. Uns will es scheinen, daß Lettland
sich dadurch auf die baltische Orientie-
rung festgelegt hat. Wir sind stets für das
„kleine“ Bündnisprogramm eingetreten. Jetzt,
nachdem die Entscheidung gefallen ist, wird es die
erste und wichtigste Aufgabe sein, auch Estland für
diese Politik zu gewinnen, wo Pusta sich noch immer
nicht dazu entschließen kann, die polnisch-französische
Linie zu verlassen.

In engstem Zusammenhang mit den Komwoer
Verhandlungen steht auch die Frage der est-lett-
länischen Zollunion. Durch den Abschluß des Wirt-
schaftsvertrages mit Litauen, welcher in Rom
verabredet wurde, muß eine Zollunion mit Estland
für uns natürlich an Wert gewinnen. Sobald Est-
land sich dazu entschließt, die Zollgrenzen für alle
Waren fallen zu lassen, wird Litauen natürlich
automatisch zum Teilhaber der Union, ohne selbst
Kompensationen gewähren zu brauchen: Waren,
die auf Grund dieser Vereinbarung zollfrei oder zu
Vorzugszöllen aus Litauen nach Lettland kommen,
würden dann ohne weiteres auch nach Estland hin-
eingelangen. Umgekehrt würden die zollfrei aus
Estland nach Lettland kommenden Waren in Li-
tauen nicht den gleichen Vorzug genießen. Mit
Litauen werden Zollvergünstigungen zunächst
jedenfalls nur für einheimische Erzeugnisse verein-
bart werden. Da Meierowicz das unmöglich ent-
gangen sein kann, bleibt uns nur der Schluss übrig,
daß er entweder die Hoffnung auf die Zollunion
mit Estland aufgegeben hat oder daß er damit rech-
net, die Zollunion und den Anschluß Estlands an
die lett-litauische-litauische Abmachungen unter Dach
und Fach zu bringen, denn der Abschluß einer Zoll-
union ohne entsprechende Vereinbarungen mit
Litauen ist für Estland sehr erschwert. Die
Politik geht Estland gegenüber also sozusagen auf's
Ganze. Wir wollen den Glauben nicht aufgeben,
daß Estland sich über kurz oder lang doch noch zu
der baltischen Orientierung entschließt und daß da-
durch die Politik des Außenministers Meierowicz
ihre volle Rechtfertigung findet.

Meierowicz wird auf seiner Rundreise Warschau
nicht berühren. Es liegt sehr nahe, die Vermeidung
Warschaws damit in Zusammenhang zu bringen,
daß die baltische Orientierung Lettlands schon vor
Romno Tatsache war. Als kleines, aber sehr an-
schauliches Charakteristikum der veränderten Lage
mögen die Kongresse der lett-litauischen Ver-
einigung betrachtet werden. Als diese Vereinigung
vor etwa zwei Jahren in Riga eine Entscheidung
annahm, welche sich in der Wilnafrage voll auf den
litauischen Standpunkt stellte, berührte das im
Außenressort sehr unangenehm und es brachte das
auch deutlich genug zum Ausdruck. Dieser Tage
wiederholte die Vereinigung in Romno ihre Wilna-
resolution, wenn nicht wörtlich, so doch sinngetreu.
Diesmal unterließ die Rüge!

Der „Revaler Bote“ läßt sich von seinem Hel-
singforscher Korrespondenten schreiben: Die in Reval
berühmte Konferenz der Minister des Auswärtigen
der baltischen Staaten und der Ausschluß Li-
tauens von dieser Konferenz beschäftigen fortge-
setzt die finnische Presse. Namentlich der Aus-
schluß Litauens ist es, welcher in der finnischen
Presse angelegentlich behandelt wird. Die Mitteil-
ung des estländischen Ministers des Auswärtigen
an die Zeitungen, daß im Spätsommer dieses Jahres
in Reval eine Konferenz der Minister des Auswärtigen
von Polen, Lettland, Estland und Finnland statt-
finden werde, wird zum Ausgangspunkt dafür ge-
nommen, dem finnischen Ministerium des
Auswärtigen zu sagen, daß das Außenministerium in
der litauischen Frage immer noch der Peise War-
schaus getauzt habe. Polen alle Ehre, aber so

Gesandter Klimas zur Ostgrenzenregelung

Die der italienischen Regierung nahestehende
Zeitung „Idea Nazionale“ veröffentlicht folgenden
Bericht über eine Unterredung mit dem litauischen
Gesandten in Rom P. Klimas.

„Die vor kurzem von dem Berliner Korrespon-
dent der Zeitung „Gazette de Lausanne“ über-
mittelte und in der polnischen und französischen
Presse ausführlich besprochene Nachricht über die
Möglichkeit, Polen mit Teilen des litau-
ischen Territoriums zu entschädigen,
falls dieses den Danziger Korridor verlieren sollte,
haben uns veranlaßt, den litauischen Minister in
Rom, Klimas, zu befragen. Herr Klimas, der uns
freundlich empfing, kam sofort auf das Thema zu
sprechen.

„Ich glaube nicht“, sagte er gleich zu Anfang,
„daß diese Nachricht wahr ist. Ich selbst habe sie erst
aus den Zeitungen erfahren.“

„Doch wenn diese Nachricht“, erklärte er weiter,
„wirklich aus der Wilhelmstraße (Auswärtiges Amt
in Berlin) kommt, wie mitgeteilt wurde, und wenn
sie in verschiedenen englischen Kreisen wohlwollend
erörtert worden wäre, dann hat sie doch ohne
Zweifel eine gewisse Bedeutung für das von Ihnen
vertretene Land.“

„Wir befinden uns immer auf dem Gebiet der
Vermutungen“, erwiderte der Minister. „Aber Sie
werden verstehen, daß im Hinblick auf die Aktualität
und Wichtigkeit des europäischen Sicherheitspro-
blems zu gegebener Zeit bestimmte Ansichten und
Vorschläge entstehen können. Ganz abgesehen da-
von, daß ein solches Projekt in ganz Litauen mit
Recht einen Sturm der Entrüstung hervorrufen
würde, würde es gleichzeitig in den Köpfen aller
Männer, die ernstlich die Bedingungen für einen
dauerhaften Frieden in Europa suchen, Mißtrauen
hervorrufen.“

Es ist klar, daß die Frage der Revision der deut-
schen Ostgrenzen das europäische Sicherheitspro-
blem einer Feuerprobe aussetzt, und ich bin der
Meinung, daß man mit Projekten, welche sich nur
auf Gewalt und auf politische und territoriale Ge-
schäfte stützen, dem Frieden auch nicht einen Schritt
näher kommen wird. Mein Gesamteindruck ist der,
daß man jenseits des Kanals die Ungerechtigkeit
und Anormalität der durch den
Versailler Friedensvertrag festge-
setzten Ostgrenzen übertrifft. Viele
Politiker, welche die wirklichen Bedingungen dieser
Gegend kennen, betrachten die Erhaltung der durch
den Versailler Friedensvertrag geschaffenen Lage
mehr als einen Frieden des notwendigen
Necessitatis, der die Lebensbedingungen Polens be-
friedigt, obwohl diese auch mitunter übertrieben
sind. Wir, die wir die Lebensverhältnisse Osteuro-
pas aus näherer Entfernung sehen, meinen, daß
das Problem der europäischen Sicherheit etwas
weiter im Osten liegt. Wir sind überzeugt, daß
die Gefahr der deutschen Revanche, welche die west-
lichen Länder befürchten, nicht im deutschen Volk,
das viel wichtigere Bündnisse zu heilen hat, als
solchen ihren Ursprung hat, sondern eher aus der
Hoffnung hervorgeht, welche eine besondere Gruppe
von Extremisten in der internationalen Presse
nährt, indem sie Deutschland Hilfe aus Osten ver-

spricht, falls diese nötig sein sollte. Und diese Ex-
tremisten haben letzten Endes hinreichend Ursache,
jedemal solche Hoffnungen zu nähren, wenn sie
nach Rußland sehen, das tatsächlich Grund hat, auf
Revanche für die Gebiete zu warten, die es im
Jahre 1920 durch seine militärische Niederlage an
Polen verloren hat.

Wenn man die Frage der europäischen Sicherheit
zweckmäßig auf eine internationale Basis stellen
wird, indem man einen Friedensgarantiepakt ein-
geht, dann wird man nach meiner Meinung auch eine
Regelung finden müssen, welche die durch den Ver-
sailler Friedensvertrag festgelegten Interessen
weniger berührt, und mehr den Notwendigkeiten des
Friedens entspricht. Sie verstehen, daß zwischen den
im Versailler Friedensvertrag festgelegten Ostgren-
zen und den im Rigaer Vertrag festgelegten Gren-
zen ein Unterschied besteht. Die letzteren stützen sich
ohne Ausnahme auf den Sieg, zeigen keine Rücksicht
auf andere Lebensnotwendigkeiten und sind daher
tatsächlich durch nichts begründet.

Es ist verständlich, daß die Atmosphäre solange
keine friedliche sein wird, bevor nicht diese Grenzen
revidiert sein werden. Nach meiner Meinung liegt
es im eigenen Interesse Polens, eine Atmosphäre
herzustellen, die Arbeit und Frieden schafft, indem
es derjenigen Gebiete entsagt, die dem polnischen
Staate dauernd Sorge machen und ein negatives
Element in seinen Bestrebungen um Konsolidierung
bilden. Wenn aber die Lage in Osteuropa bleibt,
wie sie jetzt ist, dann wird dort nicht nur ein Boden
für Missionen, sondern auch für reale Hoffnungen
auf allerlei irredentistische Bewegungen ge-
schaffen.

Um zu dem Ausgangspunkt unseres Gespräches
zurückzukommen, ist es nötig zu bemerken, daß,
selbst wenn dieses phantastische Projekt, Polen Teile
unseres Gebietes im Tausch für die Abtrennung
des Korridors zu geben, verwirklicht werden kann
— was ich nun und nimmer glaube —
gleichzeitig aber die Frage der jetzigen polnisch-russ-
ischen Grenze ungelöst bleiben würde, daß dann das
europäische Sicherheitsproblem seiner Lösung nicht
um einen einzigen Schritt näher gekommen wäre,
denn es würde nicht eine einzige mit dem Frieden
zusammenhängende Frage gelöst werden, sondern
im Gegenteil noch mehr kompliziert und erschwert
werden.“

Nach einigen Tagen veröffentlichte das Presse-
büro der polnischen Gesandtschaft in der
Zeitung „Il Messaggero“ folgendes charakteristisches
Kompliment:

„Nach einem, in einer Zeitung veröffentlichten
Interview mit dem litauischen Minister können wir
mit Befriedigung die Uebereinstimmung der An-
sichten der litauischen und polnischen Regierung über
die Beständigkeit der im Versailler Friedensvertrag
festgelegten Grenzen feststellen. Wir müssen aber
konstatieren, daß auch die polnischen Ostgrenzen nach
Artikel 87 des Versailler Friedensvertrages auf
Grund des Beschlusses der Vorkonferenz vom
15. März 1923 festgelegt worden sind.“

schwach dürfte nicht einmal Finnland sein, um sich
ohne weiteres allen Wünschen Polens zu unter-
werfen, besonders wo es sich um ein Zusammen-
arbeiten aller baltischen Staaten handelt, von
welchem man für alle baltischen Staaten ohne
Ausnahme Vorteile erwartet. So lange die Außen-
ministerkonferenzen ohne Litauen fortgesetzt wer-
den, erscheine das Verhältnis der baltischen Staaten
untereinander in gewissem Sinne unrichtig.
Der Schwerpunkt der Frage liege aber nicht so sehr
darin, ob Litauen bei den Konferenzen vertreten
ist oder nicht, sondern vielmehr darin, daß diese
Konferenzen, wenigstens im Hinblick auf ihre
Periodizität, eingestellt werden sollten. „Helsingin
Sanomat“, das Organ der Sammlungspartei, ver-
teidigt die bisher von der finnischen Regierung
in dieser Frage eingenommene Haltung. Es sei
nicht Finnlands Fehler, wenn Litauen nicht an der
Konferenz beteiligt ist. Finnland, welches Litauen
zur ersten Konferenz im Jahre 1920 in Helsingfors
einlud, habe später zusammen mit Estland und Lett-
land versucht, Litauen zur Teilnahme zu bewegen.
Wenn hieraus nichts geworden ist, so sei dies auf
den Widerstand Litauens zurückzuführen, mit
Polen in irgendwelche diplomatische Beziehungen
zu treten.

Wie das Revaler „Folkt.“ mitteilt, wird der
Termin der finnisch-estländisch-lett-litauisch-pol-
nischen Außenminister-Konferenz voraussichtlich auf

Der vielbeschäftigte deutsche Reichstag

as. Berlin, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Im Meltek-
rat des Reichstags wird heute mittag über die
weitere Gestaltung der parlamentarischen Ge-
schäftslage entschieden werden. Bereits gestern
haben zwischen dem Reichskanzler und den hinter
der Regierung stehenden Fraktionen Besprechun-
gen stattgefunden, und man nimmt an, daß es bei
dem Vorschlag des Reichskanzlers bleiben wird,
daß nämlich eine außerparlamentarische Debatte im
Reichstag erst nach der Abendung der deutschen
Zwischennote an Briand stattfinden wird. Dies
hängt naturgemäß wesentlich von der Haltung des
Zentrums ab, das sich aber mit dem Vorschlag des
Reichskanzlers einverstanden erklären dürfte. Auf
der anderen Seite scheint aber auch die Meinung
im Zentrum, sich stärker an die Regierung festzu-
lassen, nicht übermäßig groß zu sein. Wenig-
stens verläutet, daß das Zentrum seinen Wert
darauf lege, gerade jetzt das Ministerium für die
besetzten Gebiete, das bekanntlich wieder besetzt
werden soll, mit einem Mann seiner Partei zu be-
setzen, da sonst der Eindruck entstehen könnte, als
ob es demonstrativ das Kabinett unterliegen wolle.
Wie ferner gemeldet wird, hat der Zentrumsab-
geordnete Kaas, der für diesen Posten ausersuchen
war, die Berufung abgelehnt. Im übrigen ist man
sich in parlamentarischen Kreisen darüber klar, daß
die Sommerferien nicht, wie ursprünglich
vorgesehen war, am 18. Juli beginnen werden, da
noch ein zu umfangreicher Beratungsstoff zur Er-
ledigung steht.

Berliner Beratungen über die alliierte Luftfahrtnote

as. Berlin, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Die Luft-
fahrtnote der Entente, die bekanntlich für
die deutsche Luftfahrt neue Beschränkungen bringt,
wird heute im auswärtigen Ausschuss des Reichs-
tags mit behandelt werden, dann den Verkehrs-
ausschuss des Reichsrats beschäftigen und am 16.
von dem Beirat für Luftfahrtsachen im Verkehrs-
ministerium besprochen werden. Das Kabinett faßt
die Note nicht als Diktat auf, sondern wird ver-
suchen, neue Verhandlungen anzuknüpfen. Da die
neue Note, die über die Forderungen des Lon-
doner Ultimatus hinausgeht, im Versailler Ver-
trag keine Rechtsgrundlage besitzt, glaubt die Re-
gierung völlig freie Hand zu haben.

Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Reichstages

* Berlin, 8. Juli. (Tel.) Der auswärtige
Ausschuss des Reichstags trat heute vormit-
tag zu einer außerordentlich stark besuchten Sitzung
zusammen. Vom Reichskabinett waren mit dem
Reichskanzler der Außenminister Dr.
Stresemann, Innenminister Schiele und
Reichswehrminister Gessler erschienen, ferner
zahlreiche Vertreter der Länder. Die Ausschuss-
mitglieder selbst hatten sich fast vollständig einge-
funden. Auch der Reichstagspräsident Lobe
wohnte den Verhandlungen bei. Bei Eintritt in die
Tagesordnung fand eine ausgedehnte Erörterung
über die Frage einer politischen Debatte im Reichs-
tagsplenum statt.

Die militärische Räumung des besetzten Ruhrgebiets

* Berlin, 8. Juli. (Tel.) Nach Blättermeldungen
aus Essen soll die militärische Räumung
des besetzten Ruhrgebiets voraussichtlich
in der Zeit vom 15. bis 18. Juli erfolgen. Bis
Mitte August sei jedoch mit dem Verbleiben der
polnischen Polizei und gegebenenfalls auch der
Gendarmen zu rechnen. Das ganze Gebiet gelte
bis zum Abbruch dieser Organe als besetzt.

Die Aufwertung des Neubessies an Anleihen

* Berlin, 7. Juli. (Tel.) Der Aufwertungs-
ausschuss des Reichstags hat beschlossen, die
Aufwertung des sogenannten Neubessies an
Anleihen auf die Hälfte des in der Regierungsvor-
lage vorgesehene Satzes, also auf 2/3 Prozent her-
abzusetzen.

Sie eilige Leser

Die deutsch-französische Wirtschaftsverhand-
lungen sind bis zum 15. September vertagt worden.
Tschirchlerin soll erklärt haben, daß Sowjet-
rußland den Sicherheitspakt unter einem anderen
Gesichtspunkt betrachte, wenn er auf die russische
Bestandung ausgedehnt werde.
Im August soll in Paris ein Parlament der
russischen Emigranten zusammentreten.

den 25. August festgesetzt werden. Ferner teilt das
„Folkt.“ mit, daß auf die Tagesordnung der Vier-
staaten-Konferenz vorgesehene Punkte gesetzt
werden. Die Dreistaaten-Konferenz sollte in Rom
stattfinden, doch ergaben sich, wie bekannt, Meinungs-
verschiedenheiten darüber, ob ihr, — wie der est-
ländische Außenminister Pusta es wünschte, — eine
Expertenkonferenz vorausgehen sollte oder nicht.
Nun soll aber, dem zitierten Blatt zufolge, weder
die Sachverständigen-Konferenz, noch die Drei-
staaten-Konferenz stattfinden.

Umgruppierung der räterussischen Vertretungen im Baltikum

h. Die Komwoer russische Zeitung „Echo“ will
aus bester Quelle erfahren haben, daß
Sowjetrußland Veränderungen in den räterussischen
Gesandtschaften in Lettland, Finnland und Litauen
vornehmen gedenkt. Der räterussische Gesandte
in Lettland, Araloff, sei von seiner Regierung
abberufen und in das Auswärtige Amt versetzt
worden. An seine Stelle soll der bisherige russische
Gesandte in Finnland, Zernich, treten. Dieser
wird durch den sowjetrussischen Gesandten in
Litauen, Lorenz, ersetzt werden, und als räter-
russischer Gesandter in Litauen soll der Diplomat
Alexandrowski in Aussicht genommen sein.

Ein Parlament der russischen Emigranten

Paris, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Im August wird ein Parlament der russischen Emigranten seine Tagungen aufnehmen. Die Mitglieder des Parlaments sollen von den drei Millionen russischer Emigranten gewählt werden. Den Vorsitz dieses russischen Parlaments soll Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oberkommandant der russischen Armee im Weltkrieg, innehaben. Eine Regierung soll gleich in den ersten Sitzungen gewählt werden, die um die Anerkennung seitens der Großmächte eruchen wird. Ferner wurde in einer Besprechung, die im Palais Radziwill vor einigen Tagen stattfand, beschlossen, den russischen Generalstab zu reorganisieren und diese Körperschaft dem Großfürsten Nikolai als militärischen Beirat zur Seite zu stellen. Alle diese Maßnahmen können als Vorbereitung für eine allgemeine Aktion gegen Sowjetrußland gelten. Als erster Schritt wird ein Angebot an die Randstaaten erfolgen, ihre Grenzen durch Bereitstellung weißer Streitkräfte gegen Rußland zu schützen.

Das Phantasiegebilde eines Blocks gegen Rußland

London, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Man hält den Druck zwischen England und Rußland nur noch für eine Frage von Tagen. Der russische Botschafter Rakowski wird morgen oder übermorgen in England erwartet. Er wird sofort eine Besprechung mit Chamberlain haben, man glaubt aber nicht, daß diese die Spannung beseitigen wird. Es besteht starke Stimmung, einen aus Deutschland, Frankreich und England bestehenden Block gegen Rußland zu bilden, und man hat auch in London den Eindruck, daß Deutschland von seinen Erfolgen, die es mit Rußland gemacht hat, wenig begeistert sei, so daß es für einen solchen Block zu gewinnen wäre. (??)

Berlin, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Nach einer Moskauer Meldung ist die Erregung über die Haltung Englands in Rußland sehr stark. Die „Trawda“ gibt sogar ein Gerücht wieder, Lord Grey habe Briand vorgeschlagen, gleichzeitig mit dem Sowjetbund zu brechen und in die Blockade einzutreten, die am Baltischen und Schwarzen Meer durch die englische Flotte, dann durch Polen, die Tschechoslowakei, Litauen, Estland, Lettland und Rumänien geschickt wäre. Briand solle auch versuchen, Deutschland hereinzuziehen. Jedoch nehme man an, daß es bei diesem Projekt bleiben werde.

Die englischen antisowjetistischen Bestrebungen

Moskau, 7. Juli. (Tel.) Ein Zeitartikel des „Iswestija“ sowie Artikel anderer Moskauer Blätter beschäftigen sich mit der heutigen internationalen Lage und glauben, eine Steigerung der Interventionstendenzen gegenüber Sowjetrußland feststellen zu können. Die Forderung des „Berliner Tageblatts“ die diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland wegen des Urteils im Moskauer Prozeß gegen die deutschen Studenten abzubrechen, beweise einerseits die Erklarung der antisowjetistischen Stimmung und lege andererseits klar, daß gewisse deutsche Kreise sich von den englischen Konservern im Schlepptau nehmen lassen. Die englische Diplomatie, die ihr Bestreben, eine antisowjetistische Einheitsfront zu bilden, des öfteren geltend gemacht habe, habe monatelang in sowjetfeindlicher Richtung gearbeitet. Gegenwärtig seien allerorts Anzeichen eines neuen Versuchs zur Bildung einer solchen Einheitsfront gegen die Sowjetunion zu bemerken, die mit bestimmten praktischen Maßnahmen verknüpft würde. Eine Wiederholung des Ultimatum Curzons würde aber die Sowjetunion in einer ganz anderen Lage antreffen als vor zwei Jahren. Mit jedem Jahr vermehre sich die Möglichkeit für die Sowjetunion, im Notfall sich in dem Zustand der Isolierung längere Zeit hindurch zu behaupten. Durch eine rücksichtslose Blockade geschult, könne Rußland heute, wo es über die unabsehbaren Reichtümer des Landes verfüge, mit der größten Ruhe und Ueberlegenheit den Drohungen der wirtschaftlichen und finanziellen Blockade entgegensehen. Solche Drohungen vermochten es nicht einzuschüchtern.

England zu der bolschewistischen Propaganda in China

London, 8. Juli. (Tel.) Dem Parlamentsberichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge sei gestern von der Regierung die hartnäckig und weitverbreitete bolschewistische Propaganda in China einer sorgfältigen Erwägung unterzogen worden. Es sei die Ansicht einiger Mitglieder der Regierung, daß die Abwendung einer noch so scharfen Note nach Moskau wenig Wirkung, wenn überhaupt eine, haben werde.

Rußlands Selbsthilfe gegen die Finanzblockade

Moskau, 7. Juli. (Tel.) Unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge fanden heute hier Straßendemonstrationen statt, in denen das Volk zur Selbsthilfe gegen die Finanzblockade aufgefordert wird. Von den Rednern wurde empfohlen, die Innenaufgaben nach Kräften zu unterstützen, da sie ein Mittel seien, unter allen Umständen geregelten Gang des Wirtschaftslebens zu sichern. Sokolnikoff erklärte Pressevertretern gegenüber, eine Finanzblockade Sowjetrußlands könne für die Sowjetunion nicht von entscheidender Bedeutung sein, da das Land sich aus seinen inneren Kräften heraus rasch wieder erhalle, seine Industrie entwickele, das Budget ins Gleichgewicht bringe, den Außenhandel erdere und den Kredit im Inneren festige. Die bevorstehende gute Ernte gestalte die Aussichten des Landes noch günstiger.

Paris, 8. Juli. (Tel.) Der Sowjetbotschafter Strassin ist gestern vormittag von Moskau wieder in Paris angekommen und hat die Leitung der Botschaft übernommen.

Polnische Aufforderung zum Gewaltstreich auf Danzig

Danzig, 8. Juli. (Priv.-Tel.)

Das Danziger Polenblatt „Gazeta Odsanska“ beschäftigt sich mit einem Artikel unter der Ueberschrift „Der Weg nach Danzig geht über Memel“ mit einem Vergleich zwischen Memel und Danzig. Dabei kommt das Blatt zu dem Schluß, daß Polen denselben Weg hätte einschlagen müssen wie Litauen. Die „Gazeta Odsanska“ beklagt es geradezu, daß Polen sich an die Verträge gehalten hätte und schreibt wörtlich:

„Als die entsprechende Zeit da war, hat Polen vergessen, daß es noch einen anderen Weg gibt, der zu dem erwünschten Ziele führt, der Weg der vollendeten Tatsache. Diesen Weg gingen Litauen in der Memelstrasse, und diese Methode erwies sich, wie vorauszu sehen war, als richtig. Diesen Weg sollte Polen seinerzeit gegangen sein, dann hätten wir heute keine Sorgen um den freien Zutritt zum Meer.“

Das Blatt behauptet dann, daß die Stimmung in der polnischen Bevölkerung so gewesen sei, daß man diesen Schritt hätte wagen können, und meint, es habe nur der Mann der Tat gefehlt, der, dem Beispiel d'Annunzios folgend, die Masse mitgerissen hätte zu diesem Unternehmen, das Macht und Das sein unseres Vaterlandes gekräftigt hätte.

Diese Ausführungen schließen mit dem Satz: „Wir haben es nicht gekonnt getan, wir werden es morgen tun.“

„Gazeta Odsanska“ fordert also offen zu einem Gewaltstreich auf Danzig auf. Da es sich um ein in Danzig erscheinendes Blatt handelt, das der dort geltenden Rechtsprechung unterliegt, wird

sich wahrscheinlich der Staatsanwalt mit der Angelegenheit noch zu befassen haben. Leider ist aus dem kurzen, telephonisch übermittelten Auszug des Artikels nicht zu ersehen, welche Rolle Memel bei der Besitzergreifung Danzigs durch Polen von dem Blatt zugeordnet ist. Nur die Ueberschrift deutet es an. Und aus ihr könnte man herauslesen, daß zuerst Memel und dann Danzig polnischer Besitz werden sollen, was doch nur bedeuten kann, daß auch Ostpreußen gleichzeitig einer Lösung der „vollendeten Tatsache“ zugeführt werden soll. Ein solcher d'Annunzio-Streich würde dem Angreifer sehr schlecht bekommen, das kann wohl kaum bezweifelt werden.

Verhaftung eines russischen Spions in Warschau

Warschau, 8. Juli. (Tel.) Die polnische politische Polizei verhaftete gestern hier einen gewissen J. Linich, der früher russischer und seit 1920 polnischer Offizier war und an der Spitze einer Spionagerorganisation stand, die zu Gunsten Rußlands arbeitete sowie seine Unteragenten, die zum großen Teil ebenfalls polnische Offiziere waren. Linich war eine Zeit lang Direktor des der Wirtschaftspartei nahestehenden Landbunds und hatte dann ein Import- und Exportbüro zur Hebung des Handels mit Sowjetrußland gegründet, hinter dem er seine Spionagetätigkeit verbarg. Linich soll in polnischen Offizierskreisen den sogenannten kommunistischen Generalstab organisiert und sich wichtige militärische Unterlagen verschafft haben, von denen er dann photographische Abzüge dem Sowjetgesandten in Warschau überreichte.

Unterbrechung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Paris, 7. Juli. (Tel.)

Die deutsche Wirtschaftsdelegation übermittelte der französischen Presse folgende Erklärung: Die deutsche Delegation bedauert, daß die seit neun Monaten geführten Verhandlungen nicht zu zeitig zum Abschluß gekommen sind, daß eine Ratifizierung des Abkommens durch die Parlamente der beiden Länder vor ihren Ferien ermöglicht werden konnte. Wie das am 14. Juni durch das französische Handelsministerium veröffentlichte Kommuniqué festgehalten hat, glaubt die deutsche Delegation, daß die von Frankreich für die hauptsächlichsten deutschen Exportartikel gemachten Konzessionen nicht ausreichen, um das Gleichgewicht herzustellen, das die Grundlage für ein Handelsabkommen hätte ergeben können. Andererseits hat die französische Wirtschaftsdelegation die von Deutschland gemachten Vorschläge für ungenügend erklärt. Es ergibt sich also daraus, daß die zwischen den beiden Delegationen entstandenen Meinungsverschiedenheiten sich auf wirtschaftlichem Gebiet kundgetan haben. Keinen Augenblick dagegen haben in der Diskussion politische Fragen eine Rolle gespielt und in irgend einer Weise die von der deutschen Regierung eingenommene Haltung beeinflusst. Die in den letzten Tagen hierüber gemachten Bemerkungen entbehren also jeder Grundlage. Handelsminister Cressonnet erklärte heute abend vor französischen Pressevertretern über die Unterbrechung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen: Wir haben das Menschlichste versucht, um rasch zu einem praktischen Ergebnis zu kommen. Der gute Wille der deutschen Unterhändler kann nicht bezweifelt werden, aber sie wurden behindert durch die Forderungen gewisser Industrieller und Landwirte. Andererseits haben wir nicht die hauptsächlichste Industrie unseres Landes opfern können. Unter diesen Umständen haben die deutschen Delegierten es vorgezogen, die Verhandlungen zu unterbrechen. Nach gemeinsamer Ueber-einkunft haben die beiden Wirtschaftsdelegationen beschlossen, ihre Arbeiten erst am 15. September wieder aufzunehmen, um während der Parlamentsferien jede Diskussion zu verhindern. Bevor sich die Delegierten trennen, werden sie noch die Prüfung einer in der Schwebe gebliebenen Einzelfrage beenden.

Folgen des deutsch-polnischen Zollkrieges in Polen

Berlin, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, ist die Antwort der polnischen Delegation auf den deutschen Vorschlag zum Abschluß eines Handelsprovisoriums nunmehr in Berlin eingegangen. Polen hält daran fest, daß ihm als Einfuhrkontingent für ober-schlesische Kohle 350 000 Tonnen monatlich zugebilligt werden müssen, während Deutschland bekanntlich nur bis 100 000 To. geben wollte. Es haben bereits gestern im Auswärtigen Amt Besprechungen stattgefunden, die die Stellungnahme der deutschen Unterhändler gegenüber der neuen polnischen Antwort bestimmen werden. Daß im übrigen Polen unter den Folgen des Zollkrieges leidet, geht klar aus Warschauer Meldungen hervor, die besagen, daß sämtliche Lebensmittel und Kolonialwaren sowie verschiedene deutsche Fabrikerezeugnisse in den letzten zehn Tagen um 5 bis 20 Prozent gestiegen sind. So stiegen in der Woche vom 21. bis 27. Juni Brot um 6, Schweinefleisch um 6, Fette um 4 Prozent und in der laufenden Woche ist das Brot wiederum um 6 Prozent teurer geworden.

Der zweite Ostpreußenzug in Köln

Köln, 7. Juli. (Tel.) Der zweite Ostpreußenzug aus Jüterburg ist gestern abend in Köln eingetroffen und von den Vertretern der Stadt sowie des hiesigen Ostpreußenvereins am Bahnhof herzlich empfangen worden. Heute vormittag besichtigten die Ostpreußen die Ausstellung und unternahmen am Nachmittag auf dem Rhein eine Dampferfahrt. Morgen werden sie die Museen und die sonstigen Sehenswürdigkeiten besichtigen.

Die Blockade des Riffs

Paris, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Seit mehr als einer Woche bemüht sich die französische Diplomatie, die Unterbrechung Englands an der Blockade des Riffs zu gewinnen. Es kann mit aller Sicherheit gesagt werden, daß diese Unterbrechung bereits abgelehnt wurde. England will weder an einer Ueberwachung des Riffschiffes zur See mitwirken, noch will es sich an irgendwelche Mitwirkung in der Langerzone beteiligen lassen. Nicht einmal eine Vermehrung der internationalen Polizei in dieser Stadt wird von England zugestanden werden, weil es glaubt, daß die englischen Interessen in der neutralen Zone ebenfalls nichts zu leiden haben. Die Ablehnung der englischen Regierung soll dem französischen Botschafter in London bereits bekanntgegeben worden sein.

London, 8. Juli. (Tel.) Laut „Daily Mail“ ersuchen die französische und spanische Regierung die britische Regierung, ihnen bei der Durchsicherung von Schiffen, die sich Marokko nähern, beistehend zu sein. Britische inoffizielle Ansichten gehen dahin, daß Großbritannien seiner Blockade der Riffe teilnehmen werde, es aber nichts dagegen haben werde, daß das britische Kanonenboot, welches sich in den marokkanischen Gewässern befindet, innerhalb der Drei-Meilen-Zone bei der Wasserschutzung auf Schiffen mitwirke.

Paris, 7. Juli. (Tel.) Painlevé hat heute vormittag den Justizminister und alsdann den General Raoulin, den neuen Oberkommandierenden der Marokkotruppen empfangen, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Raoulin wird seinen Posten in etwa 10 Tagen nach Bildung des Generalstabs antreten.

Vernehmung des Polizeipräsidenten Richter

Berlin, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Der Untersuchungsausschuß für die Prüfung der Vorwürfe bei der Staatsbank, der sogenannte Barmat-Ausschuß, vernahm am Dienstag abend den früheren Reichsminister Barmat und den früheren Polizeipräsidenten Richter, um ihnen, wie das auch bei allen anderen Zeugen geschehen war, vor ihrer Vernehmung Gelegenheit zur Ergänzung oder Berichtigung ihrer früheren Aussagen zu geben, die sie inzwischen nach dem Stenogramm hätten durchsehen können. Als an den Zeugen Richter Fragen nach Art und Umfang seines Freundschaftsverhältnisses zu Julius Barmat in geheimer Sitzung, die auf Antrag Dr. Kaufholdts (deutsch-national) beschlossen wurde, gerichtet worden waren, versagte Richter die Stimme und er vergoß Tränen. Er entschuldigte sich damit, daß seine Nerven die Schilderung seiner sehr herzlichen Freundschaft zu Barmat nicht aushielten. Nach einer kurzen Pause, während welcher sozialdemokratische Abgeordnete dem Zeugen beruhigend zuredeten, gab er Auskünfte über Zusammenkünfte, die er von Barmat erhalten hatte. Den Kaufpreis für die von Barmat begangenen Aktien konnte er, weil damals in der Inflationszeit der Geldwert dauernd geschwankt habe, nicht genau angeben. Er gab dann auch Auskunft über gesellige Zusammenkünfte und Reisen, deren Kosten Barmat bestritten habe.

Um den Haftentlassungsantrag Kautskers

Berlin, 7. Juli. (Tel.) Der Generalstaatsanwalt hat dem Haftentlassungsantrag der Verteidiger Kautskers gegen eine Kaution von 300 000 Mark zugestimmt. Der Untersuchungsrichter und auch die Beschwerdekammer haben den Haftentlassungsantrag abgelehnt. Die Verteidiger haben hiergegen eine weitere Beschwerde bei dem Strafenrat des Kammergerichts eingelegt, der als höchste letzte Instanz in den nächsten Tagen über die Beschwerde entscheiden wird.

Hoesle durch mißbräuchlich verabreichte Narcofika gestorben

Berlin, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Aus dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, die sich mit den unerfreulichen Affären der letzten Zeit beschäftigen, ist zu berichten, daß der Landtagsauschuß, in dem der Fall Hoesle zur Beratung steht, gestern ein Gutachten von Professor Dr. Lewin entgegennahm, in dem einwandfrei festgestellt wird, daß Dr. Hoesle nicht durch Selbstmord in der wahllosen oder in freiwillige Bestimmung ausschließendem Zustand und durch das Herz- und das Lungenleiden zugrunde gegangen ist, sondern, weil besonders die Einflüsse unüberwachter Arzneien und mißbräuchlich verabreichter narcofischer Stoffe auch in langer Nachwirkung dem Herzen ein Weiterarbeiten unmöglich gemacht hätten.

Begnädigung Zeigners

Dresden, 7. Juli. (Tel.) Im Sächsischen Landtag teilte bei der Beratung des Justizetat Justizminister Dr. Ungerer mit, das Ministerium habe beschlossen, den früheren Ministerpräsidenten Zeigner bedingt zu begnadigen und Ende August auf freien Fuß zu lassen. Zeigner habe dann die Hälfte seiner Strafzeit verbüßt. Er habe sich der Ordnung der Gefängnisanstalt gut untergeordnet und begonnen, ein neues Leben aufzubauen.

Großer Bauarbeiterstreik in Sachsen

Dresden, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Im sächsischen Baugewerbe ist jetzt der Lohnkampf voll ausgebrochen. Die Arbeitnehmer hatten 15 Prozent Lohnsteigerung gefordert, was die Arbeitgeber abgelehnt hatten. Da auf beiden Seiten feierliche Entgegenkommen gezeigt wurde, konnte ein Schiedsspruch nicht gefällt werden. Darauf brachen in ganz Sachsen Teilsstreiks aus, und immer mehr haben die Arbeitgeber für ganz Sachsen die Aussperrung vollzogen, von der gestern 60 000 Arbeiter sämtlicher Branchen des Baugewerbes betroffen werden dürften.

Beginn des Prozesses Angerstein

Der Prozeß gegen den Prokuristen Fritz Angerstein, der beschuldigt wird, in der Nacht zum 1. Dezember 1924 in seiner Villa in Haiger seine Familie und eine Reihe von Angestellten, insgesamt acht Personen, ermordet zu haben, begann am Montag vormittag vor dem Schwurgericht in Korbach. Der Vorsitz des Prozesses führt Landgerichtsrat Roth, die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Bacmeister, die Verteidigung Angersteins liegt in den Händen eines Wahl- und eines Pflichtverteidigers, der Rechtsanwalt Dr. Herzfeld-Effen und Willmann-Kimbura. Insgesamt sind 153 Zeugen und 27 Sachverständige geladen. Der Andrang zum Zuhörerraum ist außerordentlich groß.

Der Angeklagte schildert, daß ihm im Jahre 1921 seine Frau einen Brief geschrieben habe, worin sie ihre Verzweiflung schilderte und ihm sagte, daß sie aus dem Leben scheiden wollte. Daraufhin hätten sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu gehen. Der Angeklagte erzählte dann, wie er seine Frau an den Armen hinab zum Wasser getragen hätte. Dann hätten sie plötzlich eine Männerstimme gehört und sie seien damit wieder zur Vernunft gekommen. Der Angeklagte schildert dann ausführlich die Vorgänge in der Nacht, wie er zuerst seine Frau und dann seine Schwiegermutter und hierauf das zur Hilfe eilende Dienstmädchen erschlagen habe. Darauf habe er aus Furcht, daß seine Frau noch einmal zum Bewußtsein zurückkehren und sich aufrichten könnte, auf diese nochmals mit dem Beil eingeschlagen. Er bespricht dann das Verhältnis seiner Frau zu seiner Schwiegermutter, die nicht gut zu seiner Frau gewesen sei. Deshalb habe er sie einmal in der Erregung mit der Handwaffe erschlagen.

Nach einer Pause setzt der Angeklagte die Schilderung in der Nacht fort: Nach dem Mordtatengang ist in die Küche, um das Beil abzuwaschen. Dann ging ich nochmals in das Schlafzimmer und schlug abermals auf die Mutter ein. Vorsitzender: Warum? Angeklagter: Ich war in zu großer Erregung. Da flog plötzlich das Fensterrahmen auf und ich hatte das Gefühl, daß sich meine Frau aufrichtete. Ich lief zu ihr hin und schlug mehrmals mit dem Beil auf meine Frau ein. Einige Zeit später kam der Gärtnergehilfe Geis. In meiner Erregung schlug ich mit dem Beil auf Geis ein. Die früheren Aussagen, jagte Angerstein, hätten keine Bedeutung.

Vorsitzender: Haben Sie Kiesel auch geschlagen? Angeklagter: Das Beil blieb in der Kopfhaut und ich konnte es nicht herausbringen. Ich holte den Hirschfänger und brachte mit seiner Hilfe das Beil wieder heraus. Plötzlich hörte ich oben meine Schwägerin schreien. Ich stürzte nach oben und schlug sie nieder.

Auf Vorhaltungen erklärt Angerstein, er habe damals absichtlich falsch ausgesagt, weil er ein günstiges Urteil für sich hätte haben wollen.

Vorsitzender: Des wollen Sie heute nicht? Angeklagter: Das will ich auch heute. Ich habe mir alles reiflich überlegt und meine Sünden sind mir vergeben.

In einem Briefe, der zur Verlesung kommt, kündigt Angerstein dem Bruder den Besuch seiner Frau an.

Vorsitzender: Die Damen waren aber doch schon tot.

Angeklagter: Ja.

Es wird dann die kommissarische Vernehmung des erkrankten Zeugen Ebert verlesen. Es heißt in der Aussage: Als ich zu Angerstein kam, Sie haben ja eine so belegte Stimme, stellte er sich in größter Aufregung mit gepreßten Händen vor mich hin und antwortete, Herr Ebert, ich habe mich erkältert und Sie glauben gar nicht, was ich vom Sonnabend zum Sonntag erlitten habe. Angerstein erzählte mir dann, daß er am kommenden Freitag mit seiner Frau zu seinem Bruder fahren wollte. Ich erklärte mich bereit, den Schutz des Hauses zu übernehmen. Inzwischen lief Angerstein an seinen Schreibtisch und gab mir denn den Brief. Er drängte fortwährend, ich sollte gehen.

Vorsitzender: Waren alle diese Äußerungen zu Ebert, nicht schon der Anfang des Märchens von dem Raubüberfall, das Sie später erzählten.

Angerstein: Ich hatte keinen Grund dafür. Ich war dauernd in großer Erregung und hatte dabei keine Ueberlegung.

Angerstein erzählt dann weiter, daß er nachher in den Keller ging, um Benzin zu holen, um die Leichen damit zu waschen. Nachdem ich in die Stadt. Ich wollte zuerst zu dem alten Pfarrer, um ihm zu sagen, daß ich seinen Sohn erschlagen hatte. Der Angeklagte bekundet weiter, daß er dann Theodor Wagner getroffen habe, der ihm 200 Mark, den Rest eines Darlehens, gab. Weiter traf er den Polizeiaffizienten Thomas. Der sprach mit ihm und erzählte auch von den Schüssen, die bezogenen, wie unklar es jetzt in dieser Gegend sei. Dann ist Angerstein nach der Villa zurückgegangen und hat dort die Räume mit Benzol angezündet. Angerstein bekundet, ich kam in eine neue Erregung und steckte das Haus in Brand. Ich wollte mich dann selbst umbringen. Als ich die großen Flammen sah, lief ich entsetzt hinaus, fiel im Flur noch hin und brachte mir dann mit dem Hirschfänger vor dem Hause die Stiche bei.

Vorsitzender: Wieder in großer Erregung?

Angerstein: Ja, alles in der Erregung. Auf Befragen bekundet Angerstein weiter, daß er vor dem Hause um Hilfe gerufen habe. Er rief aus: „Mitten Sie meine Frau, damit sie nicht verbrennt. Ich bin gestochen worden. Räuber haben mich überfallen.“ Angerstein erklärt weiter, daß das eine Wahnvorstellung gewesen sei. Später sei er gefunden und ins Krankenhaus gebracht worden.

Der Vorsitzende verliest die erste Aussage Angersteins im Krankenhaus. Angerstein erzählte damals, er habe einen Schlag auf den Kopf erhalten, er habe dann einen brennenden Schmerz auf der Brust verspürt und fünf bis sechs Personen gesehen. Sämtliche Personen seien mit Taschenlampen ausgerückt gewesen. Dann sei er aus dem

Haufe gestürzt und zusammengebrochen. Auf Weiteres könne er sich nicht mehr bekennen.

Vorsitzender: Waren das immer noch die Wahnvorstellungen?

Angerstein: Ich bin gefragt worden, wie das mit den Räubern gewesen sei und da habe ich das erzählt. Ich wollte, daß mit meinem Tode alles mit ins Grab genommen wurde und es sollte nichts herauskommen.

Der Angeklagte wird dann über seine weiteren Vernehmungen im Krankenhaus gefragt. Vor seinem Bruder legte er schließlich ein Geständnis ab.

Vorsitzender: Was haben Sie nun noch zu sagen? Warum haben Sie die Morde begangen?

Angerstein: Das waren alles keine Gründe, das weiß ich! Es sollte alles nur ein Mord und kein Selbstmord für mich sein!

Damit schließt die Vernehmung des Angeklagten. Die weitere Vernehmung wird auf Dienstag, vormittags 8 Uhr, vertagt.

Neues vom Tage

Großfeuer in Glasgow

Glasgow, 7. Juli. (Tel.) Durch ein Großfeuer wurde die berühmte Kelvin Hall, das Ausstellungsgelände der Stadt, welches sich über mehrere Häuserblöcke erstreckt, zerstört. Ferner brannte eine Kirche vollständig aus. Mehrere Häuserblöcke in dem Arbeiterwohnbezirk wurden eingestürzt. Das Feuer konnte bisher noch nicht gelöscht werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Bedeutende Blättermeldungen zufolge beträgt der Schaden bei dem Brand in Glasgow etwa eine Million Pfund. 100 Häuser sind beschädigt. Das Feuer war in der Stadt durch Funken an sechs verschiedenen Stellen ausgebrochen. Die Lage war so ernst, daß drahtlose Hilferufe über ganz Westschottland gesandt wurden. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Kampf zwischen Zollbeamten und Schmugglern

Berlin, 8. Juli. (Tel.) In der Nacht zum Dienstag kam es in der Nähe von Dichtenburg an der deutsch-böhmischen Grenze zu einem Kampf zwischen Zollbeamten und Schmugglern. Ein Zollbeamter, der in die Schußlinie seiner Kollegen kam, erhielt einen Lungenschuß, der ihn lebensgefährlich verletzte. Es gelang, einen der Schmuggler festzunehmen, während die andern entkamen.

Tragischer Tod eines jungen Mädchens

Auf merkwürdige Weise ist in Götting ein 20jähriges Mädchen ums Leben gekommen. Es unterhielt sich am Abenddortlich mit seinen Angehörigen scherzhaft über die Möglichkeiten, schmerzlos aus dem Leben zu scheiden, nahm dabei ein dem Vater gehöriges Revolver zur Hand, hob es an die Schäfte und drückte mit den Worten: „So wird's gemacht!“ ab. Plötzlich getroffen sank das Mädchen zu Boden. Wie sich herausstellte, war die Waffe tags zuvor vom Bruder des Mädchens, dem der Vater das Spatenbüchsen unterlag hatte, ungesichert beiseite gelegt worden.

Revolveraffäre im Schulhof

Wie dem „Vokalanzeiger“ aus München gemeldet wird, hat auf dem Schulhof des Progymnasiums von Pasing ein Schüler der Unterprima während der Pause einen Revolver aus dem Revolverkasten abgehoben und dann den Revolver auf sich selbst gerichtet. Die beiden wurden schwer verletzt, ihr Zustand ist jedoch nicht hoffnungslos. Der Grund zu der Tat soll verletztes Ehrgefühl sein. Das Mädchen soll vor kurzem seinen Mitschüler auf dem Bahnhof in Pasing geohrfeigt haben und ihm dann am Donnerstag, als er es auf dem Schulhof zur Rede stellte, höhnisch zugerufen haben: „Wenn du ein Student wärest, würdest du zu handeln wissen.“ Darauf habe der Junge in seiner Verwirrung des Gemütes zum Revolver gegriffen.

Eine mutige Förstersfrau

Ungewöhnlichen Mut bewies kürzlich die Frau eines Jagewärters, der in der Nähe von Ungarisch-Brod in einem einsamen Walde wohnt. Ihr Mann war im Revier, als zur Abendstunde ein Fremder vor ihrem Hause mit einem großen Schubkarren hielt, auf dem sich ein Reifekorb befand. Der Mann schien einen weiten Weg hinter sich zu haben und hat um ein Nachtlager, da er sich fürchtete, in der Dunkelheit weiter durch den Wald zu gehen. Die Förstersfrau ließ den Fremden in das Zimmer kommen und half ihm auch noch den schweren Korb tragen. Während der Fremde sich unter einem Vorwand entfernte, bemerkte die Frau plötzlich, wie sich der Deckel des Reifekorbes bewegte. Blüschnell rief sie eine Doppelflinte von der Wand und feuerte sie gegen den Korb ab, aus dem eben der Kopf eines Mannes tauchte. Der Mann sank getroffen zurück. Gleichzeitig aber hörte die Frau von draußen das Herannahen mehrerer anderer Männer. Schnell löschte sie die Lampe aus und gab einen zweiten Schuß durch das Fenster ab. Auch dieser Schuß traf. Die Raubgejellen verließen fluchtartig das Gehöft, ohne sich um ihre beiden verletzten Kunden zu kümmern. Der Raubüberfall, bei dem die Waiditen es wohl auf die Forstkasse abgesehen hatten, war dank des Mutes und der Geistesgegenwart einer Frau mißlungen.

Im Hen verbrannt

In Volzane bei Genua ereignete sich auf einem Ausflug ein schweres Unglück. Zwei junge Wanderer übernachteten auf einem Heuboden. Ein dritter Mann kam später hinzu. Aus bisher unbekannter Ursache entzündete sich das Heu. Einer der Ausflügler erlitt so schwere Brandwunden, daß er halb seinen Verletzungen erlag. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde dann später die Leiche des Dinzugekommenen vollständig verkohlt aufgefunden.

Lothar Megendorfer 1

München, 8. Juli. (Tel.) Gestern ist Lothar Megendorfer, der durch die von ihm gegründeten und lange Zeit geleiteten Megendorfer Blätter weit über Deutschland bekannt geworden ist, im 78. Lebensjahr gestorben.

Reitunfall des Grafen Kanitz

Berlin, 8. Juli. (Tel.) Nach Blättermeldungen stieß sich bei der Röntgenaufnahme des durch einen Reitunfall zu Schaden gekommenen deutschen Landwirtschaftsministers Grafen Kanitz ein innerer Hinterschenkel und Zerrung der Hüftsehnen heraus. Die Heilung der sehr schmerzhaften Zerrung wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.7.G.	8.7.Br.	7.7.G.	7.7.Br.
Buenos-Aires, 1 Peso	1,694	1,698	1,692	1,690
Japan, 1 Yen	1,716	1,720	1,716	1,720
Konstantinopel, 100 Pf.	2,29	2,30	2,275	2,285
London, 1 Pfd. St.	20,389	20,447	20,391	20,443
New York, 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro, 1 Milir.	0,454	0,456	0,454	0,456
Amsterdam, 100 Guld.	168,19	168,61	168,19	168,61
Brüssel, 100 Fr.	19,36	19,40	19,39	19,43
Christiania, 100 Kron.	75,11	75,29	76,00	76,20
Danzig, 100 Gulden	80,84	81,14	80,84	81,04
Helsingfors, 100 Fin. M.	10,562	10,602	10,556	10,599
Italien, 100 Lire	15,23	15,27	15,43	15,47
Jugoslawien, 100 Din.	7,88	7,90	7,85	7,87
Kopenhagen, 100 Kron.	86,54	86,76	86,64	86,86
Lissabon, 100 Escudo	20,745	20,795	19,59	19,63
Paris, 100 Fr.	19,50	19,63	19,63	19,67
Prag, 100 Kr.	12,432	12,472	12,426	12,469
Schweiz, 100 Fr.	81,44	81,64	81,38	81,58
Sofia, 100 Lewa	3,025	3,035	3,03	3,04
Stockholm, 100 Peseten	60,92	61,14	60,92	61,14
Stockholm, 100 Kron.	112,46	112,74	112,41	112,69
Budapest, 100000 Kr.	5,895	5,915	5,895	5,915
Wien, 100000 Kr.	59,057	59,197	59,057	59,197
Athen, 100 Drachmen	6,99	7,01	6,99	7,01

Keine Effektenbörse

Berlin, 8. Juli. (Tel.) Ansehend als Protest gegen den Beschluss des Aufwertungsausschusses, den Umtauschsatz des Anleihe-Neubesitzes auf 2 1/2 Proz. herabzusetzen, ist beschlossen worden, den Verkehr an der Effektenbörse heute ausfallen zu lassen. Devisen und Noten werden notiert. Auch die Produktenbörse wird abgehalten.

Der Berliner Börsenvorstand zur Aufwartungsfrage

Berlin, 8. Juli. (Tel.) Der Börsenvorstand teilt mit: Wegen des gestrigen Beschlusses des Aufwertungsausschusses, die Aufwertung des sogenannten Neubesitzes an Anleihen auf die Hälfte des in der Regierungsvorlage vorgesehenen Satzes herabzusetzen, ist der B's's'en'v'o's'tand heute zu einer 444 ist der Börsenvorstand heute zu einer Sitzung zusammengetreten. Der Börsenvorstand stimmte in der Sitzung überein, daß, nachdem bereits gegen die erste Warnung aller deutschen Börsenverbände die Differenzierung von Alt- und Neubesitz beibehalten worden ist, dieses neue Gesetz geeignet ist, das Vertrauen zur Behandlung der deutschen Anleihen zu vernichten und auch das Vertrauen zu den Erklärungen amtlicher Stellen schwer zu beeinträchtigen. Diese Auffassung wird unverzüglich den beteiligten Instanzen zur Kenntnis gebracht werden. Der Börsenvorstand beschloß ferner, die heutige Versammlung der Wertpapierbörse ausfallen zu lassen, damit nicht unter dem ersten Eindruck des Beschlusses des Aufwertungsausschusses übermäßige Rückwirkungen auch auf die übrigen Teile des Wertpapiermarktes eintreten. Endlich sah sich der Börsenvorstand zu dem Beschluss gezwungen, bis auf weiteres die Notiz für die auf Papiermark laudenden Anleihen des Reiches, der Länder und Gemeinden einzustellen, da er nicht die Verantwortung dafür zu tragen vermag.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 8. Juli. (Tel.) Im Einklang mit den höheren Auslandsnotierungen waren am hiesigen Produktenmarkt die Forderungen ebenfalls erhöht. Für greifbare Ware besteht noch weiterhin Interesse, die höheren Preise waren aber nur schwer durchzusetzen. Dies bezog sich gleichmäßig auf ausländischen Weizen wie auf inländischen Roggen. Im Lieferhandel zeigen die Julipreise für Weizen und Roggen gegen gestern um rund 2 Mark an. Im Gerstegeschäft war die stark angebotene Wintergerste nur schwer unterzubringen. Hafer ist in heimischen Waren bei festen Preisen knapp angeboten. Das Mehlgeschäft ist ruhiger geworden.

Antliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 8. Juli 1925 (Tel.)

Weizen, märk.	—	Roggenkleie	13,60
„ sächs.	—	Raps	340—355
„ schles.	—	Leinsaat	—
„ meekl.	—	Vikt.-Erbsen	27,00—33,00
Roggen, märk.	230—232	Kl. Speise	25,00—26,50
„ pomm.	—	Futtererbsen	21,50—25,00
„ westpr.	—	Peluschken	23,00—25,00
„ meekl.	—	Ackerbohnen	21,00—22,00
Futtergerste (neue)	202—216	Wicken	25,00—25,50
Sommergerste (neue)	200—203	Lupinen blaue	12,00—13,00
Hafer, märk.	233—242	„ gelbe	15,00—16,50
„ pomm.	—	Seradella (alte)	—
„ westpr.	—	„ (neue)	—
„ meekl.	—	Rapskuchen	15,40—15,60
Mais loko Berlin	213—215	Leinkuchen	22,40—22,60
Waggonfr.Hamb.	—	Trockenschrot	10,40—11,00
Weizenmehl	33,50—36,00	Zucker-Schnitzel	—
Roggenmehl	31,25—33,75	Tormelasse	9,60—9,65
Weizenkleie	12,80	Kartoffelflocken	23,90—24,20
		Kart. Erzeugerp.	—
		Kartoffeln (12tr.)	—

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg. bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen abgeschwächt, bei Roggen, Mais fester, bei Gerste, Hafer ruhig, bei Weizenmehl behauptet, bei Roggenmehl fest, bei Weizen- und Roggenkleie stetig, bei Raps still.

Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 8. Juli. (Tel.) Zufuhr keine, amtlich ohne Handel, außerbörsl. Roggen 11—11,30, Weizen 13,75—14,50, Hafer 11,75—12,25, Gerste 11,50—12,1, Rüben, trocken 18—20 Goldmark. Tendenz ruhig.

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 8. Juli 1925

4% Ostrp. Pfandbr.	—	Brauerei Pönarth	—
3 1/2% Ostrp. Pfandbr.	—	Brauerei Rastenburg	50
3% Ostrp. Pfandbr.	—	Brauerei Tilsit	3,0*
4 1/2% Antelsch. d.Kb.	—	Brauer. Schönbusch	85*
Walzm., rückz. 105	—	Ver. Gumb. Brauer.	—
4 1/2% Teilsch. Versch.	—	Hartungsche Zeitung	—
Kd.Kgb. Walzm. r. 103	—	Pinnauer Mühlen	—
Erm. ländische Bank	—	Insterb. Spinnerel.	—
Königsberger Bank	—	Ostd. Hefewerke	0,325
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	—
Brauerei Bergschloß	—	Wermke	—
Bürgerliches Brauh.	—	Kalk-u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.	—	Union-Gießerei	—
dto. Vorzugsaktien	—	Carl Peterreit	0,325

Danziger Devisen am 8. Juli. (Tel.) Warschau 99,20 Geld, 99,46 Brief, Zlotylooten 99,40 Geld, 99,65 Brief, Dollarnoten 5,1760 Geld, 5,1890 Brief, Scheck London 25,21 Geld, 25,21 Brief, 100 Reichsmarknoten 123,396 Geld, 123,704 Brief, 100 Billionen teleg. Auszahlung Berlin 123,406 Geld, 123,714 Brief.

Berliner Ostdevisen am 8. Juli. (Tel.) Warschau 80,25 Geld, 80,65 Brief, Riga 80,50 Geld, 80,90 Brief, Reval 1,114 Geld, 1,120 Brief, Kowno 41,295 Geld, 41,505 Brief. — Noten: Warschau 79,75 Geld, 80,55 Brief, Riga 79,80 Geld, 80,60 Brief, Reval 1,112 Geld, 1,123 Brief, Kowno 40,94 Geld, 41,36 Brief.

Markkurse des Auslands vom 7. Juli: Zürich 1,22,70, Amsterdam 0,59,39, London 20,43, Kopenhagen 115,20 (Priv.-Tel.)

Berliner Viehmarkt

Amlicher Bericht vom 8. Juli 1925

Auftrieb: 1653 Rinder, darunter 381 Bullen, 377 Ochsen, 897 Kühe und Färsen, 2400 Kälber, 8355 Schafe, 9977 Schweine, 25 Ziegen, 176 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 58—62 Pf., vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4—7 Jahren 50 bis 55 Pf., junge fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte 48—48 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—38 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 54—58 Pf., vollfleischige, jüngere 50—53 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 45—48 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewärmte Färsen höchsten Schlachtwertes 55—63 Pf., vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43—50 Pf., ältere, ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—40 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 28—30 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 20—24 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Presser) 37—42 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast 70—75 Pf., feinste Mastkälber 62—68 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 52—60 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 45—50 Pf., geringe Saugkälber — Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 48—55 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—44 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 23—28 Pf., Weidmastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 79—81 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 78—80 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 75—77 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd. bis 74 Pf., ausgewärmte Sauen unter 120 Pfd. bis 72 Pf., Sauen 72—76 Pf.

Ziegen: 20—25.

Tendenz: In allen Gattungen glatt.

Ein Rekordjahr der amerikanischen Grossbanken

(Handels-Deposchendienst des „Memeler Dampfboot“)

New York, 8. Juli. (Priv.-Tel.) Die Großbankinstitute legten gestern ihre Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß die Banken ein Rekordjahr hinter sich haben. Die Gesamtsumme der Depositen, der Gewinne, für die keine Dividende bezahlt werden mußten, und der Reserven erreichten eine nie gekannte Höhe. Die National City Bank hat mit den größten Rekord erreicht. Ihr Gesamtvermögen beträgt 1 154 750 350 Dollar, ungefähr 50 Millionen Dollar mehr als vor einem Jahr.

Belgisch-lettändischer Handels- und Schifffahrtsvertrag

(Handels-Deposchendienst des „Memeler Dampfboot“)

Brüssel, 8. Juli. (Tel.) Die Außenminister Belgiens und Lettlands unterzeichneten hier den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Belgisch-Luxemburgischen Wirtschaftsverein und Lettland. Der Vertrag ist auf Grund der Meistbegünstigung abgeschlossen worden und sieht die für die Schifffahrt im betreffenden Land übliche Behandlung vor.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag den 9. Juli: Mässige, etwas böige Nordwestwinde, wolkig, vereinzelt noch Regenschauer.

Temperaturen in Memel am 7. Juli: 6 Uhr: + 15,3, 8 Uhr: + 15,8, 10 Uhr: + 16,3, 12 Uhr: + 16,0.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 8. Juli, 8 Uhr morgens:

Übersicht der Witterung: Tiefs Nordmeer, Schweden, Lettland, Hoch 770 vordringend, deutsche Küste mässige Westwinde, wolkig.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	759,5	NNW. 5	halbbd.	+12	ruhig
Bilk	759,7	WNW. 4	bd.	+15	mäßig bew.
Swinemünde	758,9	W. 1	—	+16	leicht bew.
Rügenwaldermünde	757,8	W. 5	bed.	+17	—
Memel	—	—	—	—	—
Skagen	754,9	W. 1	wolkig	+15	schlicht
Kopenhagen	758,1	WSW. 3	—	+17	ruhig
Wisby	754,4	WNW. 1	Nebel	+14	sehr ruhig
Stockholm	754,6	NNO. 1	wolkig	+19	—

Memeler Schifffachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
372	7 Egel SD. (

einem Falle ist es gelungen, eine Frau aus der Umgegend von Tilsit festzunehmen, die derartige Butter, in der sich Kartoffeln befanden, verkauft hat.

w. Königsberg, 6. Juli. [Von der Saffran-Heil.] Vom 26. Juni bis einschl. 2. Juli sind im ganzen vier Fälle von Saffran-Heil vorgekommen und zwar zwei Erkrankungen in Pehse und zwei in Fischhausen. Die wissenschaftlichen Institute und Kliniken der Albertusuniversität und das staatliche Saffranlaboratorium in Willau sind eifrig damit beschäftigt, durch experimentelle Forschungen die Ursache und das Wesen der Krankheit endgültig zu klären. Es besteht die Aussicht, daß dies Ziel erreicht werden wird. Die Untersuchungen sind jedoch noch nicht soweit vorgeschritten, daß sie sich zu einer Mitteilung an die Öffentlichkeit eignen.

* Hattenburg, 6. Juli. [Großfeuer in einer Dampfmaschine.] Ein großes Schadenfeuer entstand in der im hiesigen Kreise belegenen großen Dampfmaschine Fischbach. In kurzer Zeit wurde sie mit sämtlichen darin befindlichen Getreidevorräten ein Raub der Flammen. Die massive Mühle ist vollständig wiedergebrannt. Der Schaden an Getreidevorräten beträgt etwa 30 000 Mark, der der zerstörten Maschinen etwa 40 000 Mark. Der günstigen Windrichtung war es zu verdanken, daß das bedrohte Nachbargehöft des Gutbesitzer Drenk verschont geblieben ist. Es liegt Brandstiftung vor. Die Ermittlungen nach dem Täter sind eingeleitet worden.

* Goldap, 6. Juli. [Feuer in einem Hotel.] Die Zimmer 6 und 7 des „Hotels Kaiserhof“ sind durch Explosion von Brennstoff, wie Benzol oder Benzin, in Brand gesetzt worden, so daß die Fenster und die Inneneinrichtungen, Decken und Wände der Zimmer vernichtet wurden. Die Explosion war derart, daß die Decke nach den unteren, hinten gelegenen Restaurationsräumen durch den Druck schwer gestützt hat, so daß der Deckenputz im Lokal liegt. Die Rauchentwicklung war so stark, daß selbst im Nebenzimmer des Gebäudes die Wohnzimmer mit einer schwarzen Rauchkrone überzogen waren. Hotelbesitzer Wagner und Schornsteinfegermeister Klein, die als erste bei dem Brande erschienen, haben selbstlose hilfreiche Dienste geleistet, um das Feuer zu ersticken. Auch war die Wehr sofort zur Stelle und betätigte sich eifrig. Die Teppiche waren mit Explosionsstoff getränkt; es liegt Brandstiftung in raffiniertester Weise vor. Das Leben der im Hotel wohnenden Reisenden, ganz besonders aber das des Hotelbesitzers Moreyia und dessen Frau, die über der Brandstätte wohnten und schon zur Ruhe gegangen waren, ist stark gefährdet worden. Waren nicht sofort hilfreiche Kräfte und die Feuerwehr zur Stelle gewesen, dann wäre sicher der Flügel des Hauses abgebrannt und Menschenleben zu beklagen gewesen. Es ist zu hoffen, daß es den eifrigen Ermittlungen der Polizei gelingen wird, die skandalöse Tat aufzudecken und den Täter zu überführen. Der Pächter des Hotels der durch eigene Kraft das Lokal wieder hoch gebracht hat, ist durch die Vernichtung schwer geschädigt.

Um den Büchern der Tilsiter Gegend und des Memellandes entgegenzukommen, plant die Ostpreussische Stubhügelgesellschaft für Warmblut Kreuzer Abstammung (e. V.) — Verband der ostpreussischen Warmblutzüchter — nach ihrer 67. Auktion in Insterburg am 31. Juli (Melbeschluss 13. Juli) noch eine Auktion in Tilsit, die am 4. August auf dem Rennplatz Dirschaken stattfinden soll. Melbeschluss 20. Juli. Es muß eine größere Anzahl von pünktlich abgegebenen Nennungen vorliegen. Es wird deshalb zu baldiger Anmeldung geraten.

Als der Unteroffizier Ritzke in dem Pionierbataillon 1 über das Bassin einer Badeanstalt im Oberreich in Königsberg hinausgeschritten war, besagte ihm plötzlich die Kräfte, so daß er unterging und erkrankt. Versuche der Pioniere und der Feuerwehr, die Leiche aufzufinden, mißlingen. Erst am nächsten Tage konnte sie von einem Kameraden des Ertrunkenen geborgen werden.

Die Ehefrau des Friseurs D. aus Kreuzburg ist dieser Tage nach einem Versuch, sich durch Ertränken das Leben zu nehmen, in ihrer Wohnung gestorben. Ein Mutter von fünf hübschen Kindern, raubte ihr drei derselben nacheinander der Tod. Als im Felde der letzte hoffnungsvolle Sohn fiel, zeigten sich deutliche Spuren einer Nervenkrankheit. Vor Jahresfrist starb das letzte Kind, eine verheiratete Tochter, nach einer Operation. Trotz größter Fürsorge des Gatten hat nun die Mutter ihr Vorhaben, mit den Kindern im Tode vereint zu sein, verwirklicht.

Dem Besitzer Bunkowski in Rapierken bei Reidenburg war das Dach seines Stalles ein-

gestürzt. Da es ihm an Geldmitteln fehlte, den Stall neu aufzubauen, machte er sich mit Hilfe einiger Nachbarn daran, das Dach aufzurichten. Beim Eingraben eines Postens stießen die Männer auf Widerstand und fanden beim Nachgraben eine in Lumpen gewickelte Bombe, welche für etwa 6000 Mk. Porzellan-20-Markstücke entfiel.

Von einem Auto überfahren und getötet wurde in der Elbinger Straße in Christburg die 80jährige Frau Schmauch aus Damerau. Die stark schwerhörige Frau, die aus einer Nebenstraße kommend, die Elbinger Straße überschreiten wollte, um zur Kirche zu gehen, hat wahrscheinlich die Puffsignale überhört.

Selbstmorde in Polen

Von einem guten Kenner der Zustände in Polen wird uns geschrieben:

Aus Polen kommen Nachrichten, daß täglich dort hunderte von Menschen aus wirtschaftlicher Not Selbstmord begehen. Die als Epidemie anzusehende Erscheinung hat einen so großen Umfang angenommen, daß sich die Geistlichkeit veranlaßt gesehen hat, einzuschreiten, um die traurigen Vorkommnisse einzudämmen.

Diese kurze Nachricht, die durch fast alle Zeitungen gegangen ist, ist nur sehr wenig beachtet worden,

Unterdrückung der Minderheiten im Lande, die Expansionslust nach außen, die Sucht, mit niemandem in Freundschaft leben zu wollen, und nicht zuletzt eine nationaler Größenwahn haben es zumeist gebracht, daß es in all den Jahren der Nachkriegszeit in Polen nicht möglich war, einigermaßen geordnete Verhältnisse zu schaffen. So begann der Niedergang mit einer Inflation, die alle übrigen Inflationen der Nachkriegszeit in den Schatten stellte, mit einer darauf folgenden Reaktion, die aus dem kleinen noch übrig gebliebenen Volksvermögen die Substanz für eine neue Währungsabzug, um damit dem Lande eine feste Valuta zu schaffen. Die Hoffnungen auf Erreichung einer stabilen Valuta, die Hoffnung, wirtschaftliche Hilfe in Form von Anleihen von außen zu erhalten, ging und konnte nicht in Erfüllung gehen, weil durch die zerrüttete Wirtschaft in Polen das Vertrauen der internationalen Wirtschaft zu Polen erschüttert war. Die Anleihen, welche Polen von Frankreich erhielt, wurden ausschließlich für Rüstungszwecke verwendet, die der Wirtschaft nichts nützen konnten. Wenn in Polen seit Jahren ein Wirtschaftsexperiment das andere ablöste, wenn ein Finanzexperiment dem anderen auf dem Fuße folgte und mit all diesen Experimenten die wirtschaftliche Lage im Lande von Tag zu Tag verschlechtert wurde, so ist dies der Beweis dafür, daß die Leitung des Landes in wirtschaftlichen Dingen vollständig verlagert hat. Das ist die Ursache für das entsetzliche Elend, dem die Bevölkerung ausgesetzt ist.

Der Staat Polen wurde von den europäischen Staaten als eine Folge der Ereignisse im Kriege neu aufgerichtet, unter Bedingungen, die kein Land in Europa günstiger zur Verfügung hatte. Deutsche und österreichische Provinzen, in denen ein Wohlstand sondergleichen herrschte, wurden zu Polen geschlagen. Industriezentren und Handelsmetropolen von internationaler Bedeutung nennt Polen jetzt sein eigen, und selbst der Zugang zum Meere ist ihm nicht vorzuenthalten worden. Bei der Gründung des Staates haben die Gründer alle Vorbereitungen geschaffen, die notwendig waren, den Bürgern gewisse Existenzmöglichkeiten zu sichern. Wenn im Laufe der Zeit von den Staatsmännern Polens im Interesse der Bevölkerung diese vorbereitete Lage nicht zum Wohle des Landes ausgenutzt und gefördert wurde, läßt sich, wenn Unsicherheit nicht in Frage kommt, die Verheerung der heutigen Verhältnisse nur als Verbrechen bezeichnen. Die europäischen Staaten, welche Millionen von Menschen ungefragt zu einer neuen, ihr unbekanntem Volksgemeinschaft vereinigten, haben heute der Menschheit gegenüber die unbedingte Verpflichtung, zu kontrollieren, aus welchem Grunde ein so großes wirtschaftliches Elend über sie hereingebrochen ist, das tausende von Menschen zwingt, aus Verzweiflung ihrem Dasein gewaltam ein Ende zu bereiten. Die europäischen Staaten, wenn sie auch nur ein wenig Verantwortlichkeitsgefühl in sich tragen, können und dürfen nicht zugeben, daß es in Europa Menschen gibt, die die Verzweiflung in den Tod treibt. Der Völkerverbund und auch Amerika haben die Verpflichtung, die eingetretenen Verhältnisse in Polen zu kontrollieren und auf dem allerhöchsten Wege dafür zu sorgen, daß die Lebensmöglichkeiten der Bevölkerung wieder hergestellt werden und erhalten bleiben. Geht dies nicht sofort, so ladet die gesamte zivilisierte Menschheit eine unendlich große Schuld auf sich. Wenn sich bei der zu führenden Kontrolle herausstellen sollte, daß im gesamten Polen nicht Männer vorhanden sind, die Kraft genug aufbringen können, das Elend zu bannen, so haben die Gründer des neuen Polens die Pflicht ihrerseits, die Regierung Polens solange zu übernehmen, bis die Zustände im Lande der Bevölkerung eine menschenwürdige Existenz garantieren. Es dürfte jedem Menschen klar sein, daß in keiner Ecke Europas es vorkommen darf, daß Menschenleben gewaltsam zugrunde gehen, weil das kleine Stückerl Brot, welches zum Leben notwendig ist, selbst bei intensiver Arbeit nicht aufzutreiben ist, weil die kleinen politischen Interessen über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten gestellt werden. Die Staatsmänner Europas und Amerikas haben hier ihre Pflicht zu tun, und zwar sofort.

Bier

Hauptwerkstätten

unseres Betriebes

Buchdruck
Rotationsdruck
Offsetdruck
Steindruck

fertigen sämtliche Druckarbeiten für privaten, geschäftlichen und amtlichen Bedarf in vornehmer, wirkungsvoller Ausstattung zu angemessenen Preisen und dageschriebener Zeit Auf Wunsch Kostenanschläge Vertreterbesuch

S. W. Siebert

Meinles Dampfboot Aktiengesellschaft

Jernsprechanschlüsse: 26, 28, 480

Auf der Graudenzener Chaussee bei Thorn wurde ein schwerverwundeter Mann aufgefunden, der mehrere Messerstiche am Kopf aufwies. Auf dem Transport zum Krankenhaus erlag er dann diesen Verletzungen. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß der Ermordete ein Fleischer aus Hohensaia ist, der am Abend vorher in einem Thorer Lokal mit einem fremden Manne gesehen wurde. Der Unbekannte kommt als Mörder in Frage.

* [Patentschau.] aufammenge stellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Gr. Frankfurter Straße 59. Ersta Tomuschat-Cranz Dspr.: Lichthalter in Herzform. Gebrauchsmuster. — Robert Barfkowki-Tilsit: Den Ofenkörper umschließender, aus feinstem Wellen gebildeter Rauchgasmantel aus Blech. Erteiltes Patent. — Paul Kraft-Struß, Memelgebiet: Knopfbefestigung. Gebrauchsmuster. — Wilhelm Grausch-Königsberg i. Pr.: Ritzengraben 12: Sbrapparat für Schwerhörige. Erteiltes Patent. — Walter Klau-Königsberg i. Pr., Lindenstraße 23: Regler und Brennstoffapparat für Zweitaktmotoren. Angemeldet Patent. — August Toporzisek-Plößen, Kreis Ortelsburg i. Dspr.: Schwimmschuh. Gebrauchsmuster.

obwohl sie beachtenswert genug erscheint. Man stelle sich vor, daß in einem einzigen Staate täglich hunderte von Menschen aus Verzweiflung über die Vernichtung ihrer Existenz Selbstmord begehen, ohne Rücksicht darauf, daß sie, die wohl größtenteils verheiratet sind, Familie hinterlassen. Wenn selbst der Weltkrieg, mit all seinen Schrecken, mit all seinen Nöten und all seiner Grausamkeit es nicht fertiggebracht hat, eine derartige Selbstmord-epidemie zu entfehlen, so ist das der Beweis dafür, daß sich jetzt im Frieden die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen so verschlechtert haben müssen, daß die Existenzmöglichkeiten, selbst primitiver Art, geschwunden sind. Polen, ein Staat von großer Ausdehnung, mit vielerlei Industrie und reichen Bodenschätzen, hat es in den Jahren der Nachkriegszeit, trotz wirtschaftlicher und finanzieller Unterstützung von allen Seiten, nicht verstanden, eine auch nur einigermaßen stabile Wirtschaft im Lande zu schaffen, die den Bürgern die Existenzmöglichkeit gesichert hätte. Der polnische Chauvinismus, der die wirtschaftlichen Notwendigkeiten verkannte und die kleinen politischen Interessen in den Vordergrund schob, hat an dem heutigen Elend der polnischen Bevölkerung einzig und allein schuld. Die

Das Serberblut

Ein Roman aus Danzigs vergangenen Tagen von Elise Sparwasser

80. Fortsetzung Nachdruck verboten

Stund Heinrich von Süchten regungslos vor Schrecken. „Jesus Maria!“ Der Franziskaner in seinem dünnen Gewand von der Toren in Schnee und Eis, inmitten der Nacht, kein Dach weit und breit, darunter er ruhen konnte den alten, gebrechlichen Leib — Gott sei ihm gnädig!

Finster verharrten um ihn die Herren vom hohen Räte samt den Schöppen und Peter König ritt in den Ring, blies seine blaugefrorenen Baden auf und hob also an mit seiner ausgeführten Stimme: „Liebe Herren und gute Freunde, Ihr habt oft und viel gehört in fremden Ländern, daß man spricht, man kann kein Recht erlangen zu Danzig. Nun aber soll durch uns ein Recht geschehen dem Armen wie dem Reichen! Voreerst aber laßt uns abtun die Herren, die verschuldeten solch Gericht. Es sollen ihrer Kenner entlassen sein die Bürgermeister, die vom hohen Räte, die Schöppen —“

Ein Wutsturm unterbrach sein Reden. Reinhold Feldhete stürzte in den Ring mit schäumendem Mund schüttelte die Fäuste empor zu dem Grobschmiede und rief:

„Eintagsbrot! Dieses sage ich dir, du wirst der erste sein, dessen Kopf am Tage des Gerichtes rollen soll in den Sand!“

Harre Fäuste padten ihn bei den Armen und schleuderten ihn zurück. Heinrich von Süchten war es, der bleich und mit fliegendem Atem zu bannen suchte den wilderregten Mann:

„Schweige, um Christi willen, Schweige! Blut wird sonst fließen! Furchtbarer noch wird kommen die Vergeltung!“

Sie hoben unter freiem Himmel die Schwurhand für einander, die neugefährten Bürgermeister, die Ratsherren, die sie gewählt nach ihrem Wohlgefallen, und die Gemein,

Und es rief Hans Schulz, der sich vor allen am meisten hervortat und vornehm dünkte:

„Freunde, einer sei auf den andern, wer seine Finger aufrichtet und schwört, oder nicht dergleichen tut. Daran mag man erkennen, ob einer getreu ist oder nicht!“

Diese Worte hat ihm hernach bezahlt der Scharfrichter.

Wendland, der Vicentiat, nun neugefährter Bürgermeister, entrollte ein Pergament, hieß unter freiem Himmel herantreten an einen Tisch die abgesehenen Bürgermeister und den hohen Rat, der nun verlagert war von Amt und Würden, und sprach also mit näselnder Stimme:

Dieser Brief tut kund davon, wie der Aufruhr ist entstanden, und daß alle Schuld liegt bei Euch, Ihr Herren! Darum wird euch jeder sein Siegel beibrücken auf dem Pergament zum Zeichen dafür, daß Euch zu Recht ist geschehen — —“

Da ist Falke gelb worden im Angesicht und vernichtete in sich zusammengefunken. Feldhete hat getobt mit schäumendem Mund unter den Händen Heinrich von Süchten, dessen Finger gleich eisernen Klammern seine Arme umspannten, und Melmann suchte vergeblich zu erschaffen den Brief:

„Her mit dem Schandfelsen! Auf daß ich ihn zerreiße in tausend Stücke, auf daß ich ihn in alle Winde zerstreue!“

Höhnisch lächelnd sah Wendland auf das Toben des hohen Rates. „Ihr weigert Euch? Ei, seht hin gegen den Arnshof. Dort sehen sie einen Galgen zur Stunde in die Erde, und stellen ein Rad daneben, zugleich ist oben an den Galgen genagelt ein scharfschneidig Schwert, zur Warnung denen, die nicht guten Willens sind dem Oberhaupt der Stadt!“

Da lösten sich die eisernen Klammern von Reinhold Feldhete. Heinrich von Süchten trat mit flehend erhobenen Händen vor die erregten Ratsmänner und bat: „Laßt uns zu willen sein, liebe Brüder! Bedenket, sterben geht von uns unter

den Händen der Aufrührer, werden tausend ihr Leben lassen hierfür auf Henkers Block am Tage des Strafgerichtes. Hört auf meine Worte! Laßt uns zu willen sein! Furchtbar, furchtbar sonst wird Danzig treffen des Königs Rache!“

Er zog seine Hausmarke aus dem Wams und drückte sein Siegel mit fester Hand unter den Schandbrief.

Es gibt Menschen, die freudig Gut, Glück und Ehre werfen auf den Opferaltar der Liebe, auf daß die andern Frieden hätten. Herr Heinrich von Süchten ist einer von diesen gewesen.

Wenn Steine zu reden verstünden, ihr Mauern von Sankt Marien, ihr würdet einen Aufschrei tun um das, was danach ist geschehen zu Danzig — einen Aufschrei, der dränge durch alle Himmel bis hin zum höchsten Throne. Denn es hängen an euren Steinwänden die jammernden Wittgebete, die dazumal ungehört sind verhallt. Es hängen an euren Mauern die Klüche der rasenden Witwen, das wimmernde Weinen der Waisen, das angstvolle Flüstergedet der Alten um Gnade — um Gnade — —“

Ihr Mauern zu Sankt Marien steht stark und stumm. Und seid nicht geborsten in den Tagen des großen Strafgerichtes, da ein Fremdling verlag das Blut der verirrten Stadtkinder durch Henkers Schwert? Ihr habt erschaut den Jammer der kleinen Waislein, die Peter König zurückließ, indes sein Weib aus Gram sich ertränkte in der See — und habt erschaut das Weib des Bootsmannes, das, flackerndes Jernstirn in den Augen, mit wimmerndem Haar einherlangte zwischen tausend Bürgern, die auf Knien lagen, indes ihr Brustklümplein wimmerte in ihrem Arme!

Jesus Christus! Darum liehest du solchen Jammer kommen über diese Stadt!

Auf prächtiger Tribüne, beschlagen mit rotem, goldnemem Tuche, hielt König Sigismund Gericht. Ist gewest am dreizehnten Tage im Deumonde, und des Reiches Rat, Ward ein Ring gebildet von

dem hohen Räte, darinnen stand Hans Fischer, der oberste Stadtbürger, und verlas an zwei Enden, nach dem Hohentore und der Rosgenpforte hin seine Vorhaft vor allem Volke:

„Es ist in unsere Stadt kommen König Sigismund, zu strafen die Boshaften, und die Frommen zu schätzen. Es soll mit Schweigen nicht vorbeigang sein an den Missetätern, auf daß ihre Uebertretungen vor Augen stehen allen und jenen, wie sie sündigen wider Gott und das wahre, heilige Sacrament, auch wider die hochgelobte Gebärerin Marie — —“

Melmann stand unter der Schar des abgesehenen Rates und sprach zu Reinhold Feldhete: „Es werden auf Königs Befehl wieder eingegangene alle Stadttore und Pforten, die freventlich gemoffen wurden von den Aufrührern! Desgleichen sollen wieder in ihre Klöster bracht werden die schwarzen und die grauen Mönche, Cosmar Goldberg soll sie feierlichst führen, und Herbert Rämmerer zugleich mit dem Bischof!“

„Schweige, es ist mir alles offenbar, Was kündet weiter Hans Fischer?“

Sie reckten die Häse über das schwarzflutende Menschenmeer.

— — sie haben schändlich und freventlich gehandelt an allen Heiligen und abtan den alten, löblichen Gebrauch der Kirchen ohne Verlaub und Willen — —“

„Sahst du schon einen der Sündner, Reinhold?“ „Wie sollte ich! Sie liegen im dunkelsten Kerker, soweit sie nicht schon lieben ihr Leben in Henskershand — —“

— — aus dem allem folget, daß sie auch das meckische Regiment haben unterstanden anzugreifen, als den Burggrafen, die Bürgermeister, Rat, Schöppen und andere, denen sie Treue geschworen. Sie haben Frevel und Gewalt verübt über die Waisen laut eigener Bekennnis, was alles zu erzählen zu lange wärrt — —“

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Frauenhandel in England

Von Bortha Witt, Altona

Man wird es kaum für möglich halten, daß eine Nation, die, wenn sie auch in der Anerkennung weiblicher Rechte von anderen überholt ist, doch den Frauen jetzt ein Uebermaß von Schutz gewährt, mehr als es manchmal erträglich, daß diese Nation vor nicht viel mehr als hundert Jahren in der Rechtlosigkeitserklärung der Frau soweit ging, wie sich damals kaum in den Ländern des dunkelsten Europa ein Beispiel auffinden läßt. Es stand dem Manne in England frei, seine ihm angetraute Frau, die durch die Ehescheidung als Fremde betrachtet worden war, zu verkaufen, und in den unteren Volksschichten, die in England bekanntlich immer auf sehr tiefer Stufe standen, wurde von diesem Recht häufig Gebrauch gemacht. Die Hälfte dieser Frauenhandel in England mehr als im Jahre 1790. Der Grund lag vielleicht mehr weniger in dem Ueberdruß des Mannes an der Frau, als in dem Verlangen, durch sie einiges Geld zu gewinnen, umfomehr, als das Volkswesen oder auch eigene Bequemlichkeit es manchem Manne schwer, ja unmöglich machte, Frau und Kinder zu ernähren. Der Handel geschah meist auf öffentlichen Märkten und wurde hier auch amtlich gebucht, ganz so wie bei dem zu Markt getriebenen Vieh; ebenso wurde eine Markttaxe bei abgeschlossenem Handel erhoben. So verkaufte damals zu Oxford ein Arbeitermann seine Frau für fünf Schilling an einen Maurer.

Der Sitte gemäß führte er sie am Strick, hielt dieselbe so lange in der Hand, bis er das Geld empfangen hatte, überreichte ihr dann seinem Nachfolger, wünschte viel Glück und ging davon. In Oxford verkaufte ein Mann seine Frau mit ihren beiden Kindern für eine halbe Krone. Es wurde eine schöne Musik dazu gemacht, und die Mutter mußte dann mit dem Strick dreimal um den Marktplatz wandern. Ein Zimmergenosse traf mit einem Genossen denselben Handel; der Kauf brachte ihm Glück, denn nicht lange hatte er seine neu erkaufte Frau daheim, als ihr ganz unvermutet eine Erbschaft von 1500 Pfund Sterling zufiel; da nach englischen Gesetzen das eingebrachte Geld der Frau dem Manne gehörte, so war ihm durch den Handel ein ganz überraschender Vorteil entgangen, und der Verkäufer mag seinen Schaden aufrichtig beklagt haben, der Handel war aber zu Recht geschehen, sonst müßte er sich zweifellos die Frau wieder gefordert haben, wie es einmal ein Bauer in Oxfordshire tat. Dieser hatte seine Frau schon vor vielen Jahren verkauft, es waren aber die nötigen Formalitäten dabei unterblieben. Nachbarn machten ihm mit der Zeit darauf aufmerksam und versicherten, daß der Kauf ungestraft werden könnte. Kurz entschlossen macht das Bäuerlein sich auf den Weg und holt sich seine ehemalige Frau wieder ab, dann führt er sie an einem Strick sieben Meilen weit bis zu jenem Ort, wo er sie einst verhandelt hatte; hier verkauft er sie von neuem nach allen Rechten und Gebräuchen für eine Krone. Die Markttaxe erhob von ihm vier Pence Zoll für diesen Handel.

In Nottingham verkaufte ein Mann seine Frau schon drei Wochen nach der Hochzeit; ein Nagelschmied erstand sie für einen Schilling. Tragikomisch war auch der Handel, den zwei Felttreiber miteinander schlossen; der eine verkaufte dem anderen seine Frau und seinen Esel für 13 Schilling und 2 Kannen Bier; darauf verbrachten beide Männer gemeinsam mit der verhandelten Frau Bier sowohl wie Geld in der wägen Schenke. — Das würdigste dieser würdigen Beispiele in der Auffassung des Menschenrechts aber leistete sich der Kirchspielvorsteher zu Swabincote. Dort war ein Mann seiner Frau davongelaufen und das Kirchspiel mußte sie nur dem Recht gemäß als eine Verlassene unterhalten. Um sich dieser Aufgabe und dem damit verbundenen Kosten zu entziehen, brachte man die Frau zum Verkauf auf den Markt und es fand sich ein Käufer, der sie mit zwei

Schilling bezahlte; soweit machte das Kirchspiel aus der Sache noch ein Geschäft. Der Kauf wurde sehr umständlich in die Protokolle eingetragen; selbst der Wert des Stricks wurde nicht zu vernachlässigen vergessen.

Weiß, die Mode für Promenaden und Strand

Modellplanderei von Else Robatzek-Borsdorf, Berlin

Für den Hochsommer, der uns nach plötzlicher Abkühlung hoffentlich bald wieder sein ureigenes Gesicht zeigt, — das ist ein lachendes, mit Sonnen- und blauem Strand, grünen, blumenbunten Promenadenwegen — sind alle jene Modelle geschaffen worden, die in zartem Weiß, in Zusammenstellung mit anderen Farbtönen, die Modernisierung des Hochsommers dokumentieren.

Weiß ist darum die elegante Note. Weiß hat sich alle Toilettegegenstände erobert, vom streng-singigen Kostüm im Herrengeschmack, einschließlich des Nachmittagskleides, des Kompletts, — bis zum sommerlichen Abendkleid. Nun fürchte man nicht, daß hierdurch Uebermüdung und Langeweile eingetreten ist, die Formen, die Zusammenstellungen sind von so interessanter, mannigfacher Art und Weise, das Material so abwechslungsreich, daß kaum der Gedanke daran aufkommen könnte. Zudem bedeutet diese weiße Mode infolge ihrer Zartheit einen gewissen Luxus, praktisch ist nur das Waschkleid zu werten, so daß man sie nicht gleich taufendfach veräußern wird. Ein Zustand, der die Abneigung der eleganten Frau gewiß hervorgerufen würde.

Die Hüllen aus weißer Wolle oder Seide werden lang, dreiviertellang und kurz getragen. Die Kombination blau-weiß hat schwarz-weiß eigentlich geschlagen. Beliebte sind auch Mäntel mit welchem Grund aus gewirtem Trikot mit eingewebten Seidenmustern. Reizend so ein Sommerkomplet für den Strand aus weißem Kascha mit genähten Biesen und farbigem Belas, dazu ein Garconnetmantel mit farbigem Aufschlag. Entzückend ein Nachmittagskleid aus leichter Seide mit bunter Stickerei und Plissiered. Neben Kascha, Atlas, Mouline, alles Hüllen, die vor Wind oder Abendliche Schutz bieten, bevorzugt der Promenadenanzug leichteste Stoffe.

In diese Gattung fiel ein sehr elegantes Komplet aus Crep Georgette in Eisenblau. Das Röschgen zeigt Volantgarnitur, die vorn plissiert war. Der Mantel, lang, aus gleichem Material mit hellem Fuchss verdrängt. Eine junge bekannte Schauspielerin trug bei einer Abendveranstaltung eine Toilette, deren aparter Reiz festgehalten werden soll. Weiße Charneseide ergab den Stoff, der weite Rock war mit weißer schwarzer Candrijsche besetzt. Cerisefarbener Samt, zu großer Schleife seitlich geordnet, belebte wunderbar die Zusammenstellung von weiß-schwarz. Man ersieht aus den Ausführungen, welche Erfindungs-gabe,

welcher Reiz in der weißen Note liegen kann, die sich am anmutigsten auswirken wird, wo Grün und Blau den Hintergrund geben, oder im Festsaal, wenn durch die geöffneten Fenster Kühle und Luft der Sommernacht hereinströmen können. —

Kirche und Mode

Es ist alles schon dagewesen

Die Bischöfe von Venedig haben kürzlich eine Verfügung erlassen, der zufolge Frauen in einer Kleidung, die die Arme und den Hals zu sehr entblößt, die heilige Kommunion nicht spendet werden darf. Den betreffenden Frauen wird im übrigen der Rat erteilt, sofern sie sich nicht anders kleiden wollen, die Kirche lieber ganz zu meiden.

Da es nicht das erste Mal ist, daß die Frauen-Mode die mehr oder weniger freigelegte Entblößung des Halses und der Arme vorschreibt, so ist es auch nicht das erste Mal, daß die Kirche dagegen wettert. Nur ging man in früherer Zeit etwas energischer vor. Schon im Jahre 1680 erließ der Papst ein Verbot gegen den allzuweiten Brustauschnitt. Dem Frauen, die es nicht befolgt, wurde das Betreten der Kirchen streng verboten, ja sie wurden auf offener Straße arretiert, wenn sie sich erwidern ließen. So erzählt ein Zeitungsbericht vom Juni 1680 aus Rom, daß einige „Kirchneue und sehr schöne Damen“ von den Schreibern gefangen genommen wurden, weil sie „ihre Brüste zu weit entblößt getragen“. Vier Jahre später meldet ein Bericht aus Rom noch immer von der Betrübnis der Damen über die strenge Verordnung. „Die Frauen-Mode“ scheint nicht über dem Placet, daß sie bis an den Hals zugebedt gehen müssen und bis an die Knöchel der Hand und daß sie sollen in Mann gekleidet sein, wo sie anders öffentlich bloß erscheinen.“ Der Mann ruhte also noch immer auf der armen Frauenwelt.

Ungefähr vierzig Jahre später ging es zur Abwechslung wieder gegen die Keckheit, die von der Keckheit herab abgelehnt wurden, daß kein Frauenzimmer, welches Keckheit trägt, die Kommunion empfangen dürfte. Der Erfolg dieser Verordnung scheint aber nicht gerade glänzend gewesen zu sein, denn schon im Jahre 1727 heißt es, daß das gegen die „Keck-Mode des Frauenzimmers“ ergangene Edikt, um derenwillen bereits die Anbänder nicht mehr so fleißig als vorher beobachtet werden, nun wieder zurückgenommen worden sei. Einen Keckrock zu tragen, war ja am Ende auch kein so schlimmes Verbrechen. Und doch verstand es im Jahre 1790 ein Londoner Dufter durch eine „herzbrechende Frechheit“ seine Zuhörerinnen derart von der Keckrock-Sünde zu überzeugen, daß sie „ihre bisher getragenen vier Ellen weiten Fichschürzen“ kurz entschlossen — abschneiden und überdies beschloßen, ihre Haare nicht mehr zu fränseln. Wie lange die guten Vorsätze anhielten, das meldet die Chronik leider nicht.

Kleine hauswirtschaftliche Ratsschläge

Mittel gegen Motten. Mittel gegen Motten, die so gefährlichen Feinde der Polstermöbel und wollenen Kleidungsstücke, werden sehr viel angepriesen. Das einfachste Mittel, Gegenstände aller Art vor Mottenlarven zu schützen, besteht darin, daß man jene sehr sorgfältig mit Zeitungspapier belegt. Altes Papier dieser Art, auf die Stuben-gegenstände gelegt, verreibt die Uebelthäter unfehlbar. Ein sehr gutes Mittel gegen Mottenfraß kann man sich ferner selbst bereiten, indem man je zwei Gramm getrockneten Kampfer, getrockneten weißen Pfeffer und getrocknete weiße Gewürznelken in eine Flasche tut und ein knappes Viertel Liter besten Spiritus hineingießt. Diese Flasche verstopft man recht fest und läßt sie etwa acht Tage in der Sonne oder an einem heißen Ort stehen. Die so gewonnene Flüssigkeit wird durch ein leinwandnes, sauberes Lappchen gefeilt und dient dann dazu, jeden Stoff, den man damit besprengt, völlig mottenfester zu

machen. Sie hat vor dem beliebtesten Naphthalin den Vorzug, daß sie nicht überleuchtet.

Fliegenschmuck an Metallen. Fliegenschmuck von metallenen Gegenständen, wie Kronleuchtern, Hängelampen, Tischlampen, Fensterregeln usw. entfernt man leicht, wenn man sie mit durchgeschliffenen rohen Karotteln abreibt. Sind die Gegenstände getrocknet, puht man nötigenfalls mit einer Bürste nach.

Reinigen von Goldrahmen. Will man vergoldete Rahmen reinigen, so entfernt man den größten Staub und Schmutz zunächst mit einer weichen Bürste. Dann taucht man einen Schwamm oder einen weichen Pinsel in Weingeist und überstreicht damit den Rahmen. Nach einiger Zeit wäscht man mit dem in klarem Wasser getauchten Schwamm nochmals nach.

Sommertkosmetik ...

Von Agnes Meitner

Schön zu sein und bei allen Gelegenheiten gut und gepflegt auszusehen, ist die Sorge jeder klugen Frau von Kultur. Schönheitspflege ist keine Neuzetterscheinung, keine „Modedase“, sondern in tiefer Wertung immer: Gesundheitspflege. Man denke nur daran, wie im klassischen Altertum, zum Beispiel in Griechenland, von Frauen und Männern Schönheitspflege getrieben wurde, wie Kosmetik nach dem Zerfall des alten Hellas nach Italien überlieferte und dort im Mittelalter zur höchsten Kultur gebracht wurde. Neben den gesuchten kosmetischen Mitteln aus dem Orient gab es damals schon Cremes und Pasten, Schönheits- und Duftwasser, Mittel zum Bleichen und Färben der Haare usw. Die moderne Wissenschaft hat der Kosmetik reichliches Hilfsmaterial beschaffen können. Als im 18. Jahrhundert die „schwedische Massage“ aufkam, fand man alsbald heraus, daß sie ebenso gut als Mittel der Heilung wie als Mittel der Verschönerung angesehen werden könnte. In langer Reihe ziehen die zeitgemäßen Befehle der modernen rationellen Schönheitspflege auf: Dampfbäder und Kälteapparate, elektrische Vibration, pneumatische Massage, Königinbehandlung, Radiumkur, — man erkennt, daß die ärztliche Wissenschaft das Gebiet der Kosmetik zu ihrem eigentümlichen gemacht hat, aus dem einfachen Grunde, dem Leib und damit der Seele gesunde Schönheit zu verleihen ...

Wie alle Dinge eine gute und eine schlechte Seite haben, so auch die moderne Kosmetik. Mit dem Fortschritt der Wissenschaften artet sie leicht in Ueberkultur aus. Es ist daher kein Zufall, daß lust in unseren Tagen der Rousseausche Ruf „Zurück zur Natur“ gegen allzu viel und allzu künstliche Mittel der Kosmetik weitet, und den Frauen, die sich zu sein und zu werden wünschen, hat das Schminkegeschrei und der Eifer in den Phylolen mit dem geheimnisvollen Namen und den blendenden Farbtönen die Schönheitsmittel der Natur empfohlen: Wasser, Luft und Sonne. Alle diese Schönheitsmittel der Natur leisten ganz vorzügliche Dienste bei der Schönheitspflege. Unsere Haut

ist bekanntlich mit ihren sich stets erneuernden Zellen, mit ihren Poren, Talgdrüsen, Abzugskanälen und Nervenverbindung jenes Wunderwerk, von dem das ganze Wohlsein des Körpers und die Schönheit des Körpers abhängt. Da den Menschen der den Tieren eigene Fell- und Schuppenpanzer zum Schutze der Haut fehlt, und Kleidung die Haut gegen eindringende Temperatureinflüsse, Staub usw. wenig zu schützen vermag, überläßt Gesicht und Hände freilich, so muß die rationelle Schönheitspflege sich die Gesunderhaltung der Haut sehr angelegen sein lassen. Durch Waschungen mit Wasser kann man sich nur in oberflächlicher Weise der Unreinlichkeiten der Haut entledigen, auch trocknet die Haut durch den Seifengebrauch sehr aus, macht sie rissig und fördert das Eindringen der Mikroben. Deshalb verwendet die rationelle Schönheitspflege nach dem Gebrauch von Wasser Fettungen. Diese Fettungen (Öle oder Creme) machen die Haut wieder von Trockenheit und Sprödigkeit frei und befähigen die Widerstandsfähigkeit. Auch die Luft, das Element der Atmung, ist ein bedeutendes Schönheitsmittel. Durch die Lungen und die Haut ventiliert reine Luft den Körper, wirkt gegen Bleichsücht, Asthma und Schlaflosigkeit, fördert den Blutkreislauf, die Verdauung und das Aussehen „in Schönheit“. Wer nicht genug im Freien sein kann, bemühe die wirrige Nachtluft, um Luft in bester Qualität dem Körper zuzuführen, das heißt, man schlafe in der warmen Jahreszeit immer beim offenen Fenster! Eine große Rolle spielt im Kapitel Sommerkosmetik die Sonne. Wo die Sonne nicht hinkommt, dort kommt der Arzt hin! sagt ein uraltes Sprichwort. Das heißt nicht, daß alle Krankheiten durch die Sonne heilbar sind, sondern: daß Licht der Sonne schließt vor Krankheiten! Die Wirkungen der Sonne sind zweifach: Wärmewirkung und chemische Wirkung. Die letzteren haben sich zu einem speziellen Mittel der Kosmetik herangebildet, und man weiß, daß besondere „Schönheitsinstitute“ die verschiedenen Strahlungen — gelbe, rote, ultraviolette — als Schönheitskur nutzbar zu verwenden wissen. Es ist aber wieder falsch, zuviel auf die äußere Erscheinung eines „braunen Teints“ zu geben. „Braun“, das heißt, bräunlich-schwarze Haut kann, aber muß nicht ein Zeichen von Gesundheit sein. Die Sonnenbräune entsteht durch eine Pigmentierung der Haut, die in-

Ist die Holländerin häßlich?

Was eine Frau darüber zu sagen hat

Eine Frau, die über Frauen schreibt, ist oft sehr scharf, meist aber auch sehr trefflicher in ihrem Urteil. Eine solche Frau scheint die Engländerin Anne Marvell zu sein, die den holländischen Frauen in einer englischen Zeitung die folgende wenig schmeichelhafte Betrachtung widmete: „Holland ist ein Eldorado für alle diejenigen, die, einerlei ob mit Recht oder Unrecht, dieselben über die Modegenußheiten der DurchschnittsEuropäerin sind. Holland ist ein Land, dessen Frauen weder Feder noch Lippenstift, Schminke, Seidenstrümpfe und die tausend anderen Waffen aus dem Arsenal der Mode von heute kennen. Auch der Dubiofopf ist in Holland verpönt. Hohe Haarfronen auf dem Haupt, manbelt die Holländerinnen umher, in Stiefeln, die auffallend niedrige Absätze und sehr breite Formen haben, und wenn sie einen Hut aufsetzt, so wählt sie ein Modell, das wirklich geeignet ist, dem Kopf einen Schutz zu geben, aber keineswegs schön oder auch nur kleidbar ist. Nein, sie ist wirklich unlegant und plump, die gute Holländerin, und das nicht etwa nur in den ländlichen Distrikten, sondern auch in den großen Städten. Schade, die Holländer sind so nette Leute. Ihr Land funktelt vor Sauberkeit wie ein Edelstein, ihre Kunst und Architektur ist oft hinreichend schön, die Männer sind höflich und gebildet, gut gebaut und in jedem Sport erfahren. Aber die Frauen — ich kann mir nicht helfen — sehen aus wie die typische alte Jungfrau in den Döhlblättern.“

Früher trug die Holländerin mit Vorliebe die schöne alte Nationaltracht, aber im Laufe des 19. Jahrhunderts ist es leider Sitte geworden, die Nationaltracht als häßlich und daher unzulässig für die bessere Gesellschaft anzusehen. Beiläufig auf einigen Inseln kleiden sich auch die Frauen der sogenannten besseren Stände auf die schöne alte Weise. Aber sonst hat auf der ganzen Erde die moderne Konfektion gefiegt, bebauerlicher Weise jedoch nicht die gute, sondern die denkbar allergeringste, deren Leistungsfähigkeit ungefähr dem Stande von 1875, bestenfalls von 1900 entspricht. Mit dem schönen Haar, das die Holländerin auszeichnet, weiß sie nicht das geringste anzufangen. Es hat ihr scheinbar noch niemand gesagt, daß sie es zur Hebung ihres persönlichen Eindrusds verwenden könnte, und selbst kommt sie offenbar nicht auf so profane Gedanken. Sie ist musikalisch und besucht gern Konzerte, aber in die Oper geht sie nur selten und zu Schauspielen fast überhaupt nicht. Das Theater gilt nämlich noch immer als eine schlüpfrige oder mindestens fragwürdige Angelegenheit, und man ist in dieser Beziehung in Holland noch viel engerziger, als es einst im puritanischen England der Fall war. Die unzulässig angezogenen Frauen, die man auf Schritt und Tritt in Holland sieht, würden sicher besser ausfallen, wenn sie weniger puritanisch eingeeffelt wären. Die Bühne hat ja stets und überall einen außerordentlich großen Einfluß auf die Frauenkleidung, und auch in anderer Beziehung erhält das gesellschaftliche Leben sonst wichtige Impulse von den Brettern, die die Welt bedeuten. In Holland herrscht in dieser Beziehung vollkommene Stagnation.

Vergebens fragt man sich, was auf der anderen Seite durch den Verzicht der holländischen Frau auf Schönheit und Eleganz gewonnen wurde. Sie zeichnet sich weder in der Politik aus, noch hat sie nennenswerte Leistungen auf den Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Literatur aufzuweisen. In anderen Ländern sind die Frauen hübsch und obenbreiten noch tüchtig. Die Holländerin reicht ihnen nicht das Wasser. Höchstens auf rein hausfraulichem Gebiet zählt sie mit. Aber gute Hausfrauen gibt es schließlich auch anderswo, und sie leben wirklich in der Holland aus wie wandelnde Särge. Seitdem ich die holländische Frau kenne, verleihe ich, warum die großen Maler Hollands mit Vorliebe Landschaften und alte Männer gemalt haben.“ Stimmt das wirklich? Freiwillige vor! Rettet die Ehre der Holländerin!

mitteln: Sonne, Luft und Wasser greifen, und sich erst gesund, dann erst schön machen. Schönheit der Frau bedeutet kein glattgeschminntes, gepudertes, faltenloses Gesicht zur Schau tragen, sondern Schönheit der Frau heißt ein gepflegtes Gesicht — Pflege gilt für schön und häßlich! — auf einen gepflegten Körper stellen, so daß im Ausdruck des Gesichtes glückliche Zurechtbeweit, geistige Bedeutung, freundliche Lebensregbarkeit und die Verklärung eines liebenswürdigen Lächelns erschallen!

Die defolletierte Braut

Eine spanische Hochzeit. Stolz und schön die Braut, glücklich und ebenso stolz der Bräutigam. Der festliche Zug bewegt sich zur Kirche. Bald ist sie von der feierlichen Gesellschaft gefüllt, die der Trauung beizuwohnen will. Der Priester erscheint, um die Handlung vorzunehmen. Doch da, gerade als er beginnen will, fällt sein scharfes Auge auf das prächtige Hochzeitskleid der Braut. Er runzelt die Stirn. In der Gesellschaft entsetzt Unruhe. Warum zögert der Priester, warum singt er nicht an zu reden? Warum sieht er so unheilvollendend drein? Jetzt schickt er sich an, zu sprechen, doch die Worte, die seinem Munde entströmen, klingen nicht feierlich, nicht leuchtend; scharf, verwesend, trocken sind sie. Er schmäht die Braut ihres Kleides wegen, das dem schönen Nacken große Freiheiten gestattet und die Arme unbedeckt läßt. Er wühlt die anmutige Säuberkeit unbedeckt und weltlich; sie solle der tiefen und heiligen Bedeutung dieser Stunde inne sein, er, der Priester, würde sie in diesem Anzuge nicht trauen. Saftig und entsetzt. Die stolze Braut, der ebenso stolze Bräutigam verlassen erregt die Kirche, die Hochzeitsgäste folgen ihnen in wenig feierlichem und festlichem Zuge. Alle sprechen und widersprechen. Die Braut aber verhält sich ihr Defolletie; ganz an Unrecht, denn einen Fehler hat hier der Priester begangen, nicht sie. Er als Vater der Seele hat keinen Blick auf das Äußere der Menschen zu werfen, und am allerwenigsten auf eine Braut, da sie sich nicht für den Priester geschmückt hat und auch nicht für das Publikum, sondern einzig und allein für den Bräutigam, und was habet es denn schließlich, wenn sie ihre Reize vielleicht ein wenig zu früh verrät. B. N.

Aus aller Welt

Santa Barbara, das Unglücksbock

Das große kalifornische Erdbeben hat am schwersten einen Badeort heimgeschlagen, der seinem Namen nach in der alten Welt zwar so gut wie unbekannt war, der sich aber in den Vereinigten Staaten großer Beliebtheit erfreut. Santa Barbara, obwohl nur ein kleines Städtchen mit vielleicht zwanzigtausend ständigen Bewohnern, wird von den reichen Amerikanern besonders gern aufgesucht, weil seine klimatischen und landschaftlichen Reize ihm mit Recht den Namen des „amerikanischen Montone“ eingetragen haben. Die Landschaft, die sich nordwestlich von Los Angeles am Gefilde des Stillen Ozeans hinzieht, vereint die üppige Frucht und Fruchtbarkeit, wie sie in diesem südlichsten Teil Kaliforniens herrscht, mit dem raffinierten, mondänen Luxus eines auch den verwöhnten Ansprüchen genügenden Badeorts. Der längs der Küste sich erstreckende, durch diese und drei vorgelagerte Inseln gebildete Santa-Barbara-Kanal ist stets besetzt von weißen Segeln; denn in diesem Badespazier pflegen die amerikanischen Nahobis mit Vorliebe den Jachtsport. Unter den monumentalen Hotels des Ortes ist das Hotel Potter das größte und der Sammelpunkt der New Yorker Multimillionäre, denen die fünfjährige Reise vom Atlantik zum Pazifik nicht zu weit ist, um sich unter dem ewig blauen Himmel Kaliforniens von ihren geschäftlichen Strapazen auszuruhen. Der Badeort ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Insel, die etwas weiter südlich auf der Höhe von Long Beach liegt.

Waren die Kreuzfahrer im Kaukasus?

Die kaukasische Akademie der Wissenschaften fandte vor kurzem eine Expedition nach dem Daghestan, einer Provinz im inneren Kaukasus. Die Expedition machte sehr wichtige Entdeckungen, die darauf schließen lassen, daß ein Teil der Kreuzfahrer während der Kreuzzüge in den Kaukasus einbrang und sich dort ansässig gemacht hat. In einem kaukasischen Dorf ist nämlich eine Kupferplatte mit der Abbildung zweier heraldischer Löwen, die ein Wappenstein in ausgeprägter westeuropäischer Stil tragen, sowie eine Reihe von Ornamenten derselben Art gefunden worden. Eine in Stein gebauene Abbildung stellt einen Turnierspazier zweier Ritter, sowie einen Ringkampf und ein Scheibenschießen mit Pfeilen dar. Da die Sitte des Turnierspaziers den Nationalstammes des Kaukasus vollständig unbekannt war, ist es sicher, daß diese Abbildungen von fremden, und zwar westeuropäischen Meistern stammen. Sie sind zum Teil unvollendet. Da das Material unverkennbar kaukasisch ist, besteht kein Zweifel, daß die Arbeiten im Kaukasus selbst ausgeführt worden sind. Die kunstreichsten Geste aus Europa zogen aber offenbar früher wieder ab, als sie erwartet hatten, so daß sie nicht dazu kamen, ihr Werk ganz zu Ende zu führen.

Ein Blick auf die Schätze der Romanows.

Die Sowjet-Regierung veranfaßte vor kurzem in Moskau, wahrscheinlich um ihren internationalen Kredit zu erhöhen, eine Ausstellung der Juwelenstücke des Zarenhauses Romanow für das gesamte in Moskau akkreditierte diplomatische Korps. Ein großer runder Tisch war mit Kostbarkeiten bedeckt, die jedoch nur einen geringen Teil des Romanow'schen Schatzes bildeten, der bekanntlich die größte Juwelenammlung der Welt darstellt. Die „Rote Zeitung“ beschreibt das wunderbare Bild der unschätzbaren Juwelen, die mit ihrem Glanz Auge und Sinne blendeten. Auf dem Tisch lag unter anderem die schwere Brillantkronen Katharinas der Großen, ferner das Szepter ihres Favoriten Orlov, das einen Brillanten von ungeheurer Größe und Reinheit enthält, dann eine Brosche mit einem Saphir, der so groß ist wie eine Walnuß, ein Hut aus Brillanten, sowie unzählige Kronen, Halsbänder und Tabakdosen, alles mit den schönsten Edelsteinen geschmückt. Auch die Diademe, die der letzte Zar den Zarin zu Ostern zu schenken pflegte, waren zu sehen. Diese Eier sind ein Wunder der Juwelierkunst. In dem einen, das von Brillanten besetzt ist, befindet sich das Modell eines kleinen Expreßzuges aus Gold und Edelsteinen. Ein anderes birgt das Modell des Moskauer Kremls mit dem Uspehski-Dom, durch dessen Fenster man die Priester und die bedende Gemeinde sehen kann. Ein Meisterwerk ist auch ein goldener Strauß mit Blättern aus farbigen Edelsteinen und Blumen aus Brillanten. Man drückt auf einen Knopf, und eine kleine Nachtigall aus Saphiren fliegt heraus, flattert mit den

Kleine Sportzeitung

Zilfiter Ruderregatta

Die große Regatta des Preussischen Regatta-Vereins am letzten Sonntag auf der Memel war eine glänzende verlaufene Veranstaltung des Zilfiter Ruder-Klubs. Aus Memel und Jasterburg, aus Königsberg, Osterode und noch weiter herunter in Ostpreußen, aus Johannisburg und Ost waren die Gäste gekommen. Die Regatta hat den kleinen Vereinen in Ostpreußen besondere Erfolge gebracht. Besonders stolz kann der Osteroder Ruderverein sein, der nicht weniger als drei Siege, einen sogar gegen drei Königsberger Vereine, nach Hause mitnehmen durfte. Die Königsberger Vereine haben nicht besonders gut abgefahren. Bei den Vorrennen am Sonntag vormittag gab es einige Verzögerungen, Differenzen und Proteste. So wurde im ersten Lauf des Vorrennens zum Osteroder Ruderverein der überlegen vor „Masovia“ und „Oster Ruder-Verein“ siegte, wegen Behinderung und Nichtbeachtung der gekennzeichneten Bahn als ausgeschieden erklärt, wogegen Memel Protest einlegte. Gänzlich verunglückt ist der zweite Lauf zu diesem Vorrennen. Der Start erfolgte in Abwesenheit des Schiedsrichters, der die Boote bei 1000 Meter anhielt. Der Anordnung des Schiedsrichters entgegen, nach der alle drei Boote zum Start zurückkehren sollten, versuchten nur Oster Ruderverein und „Reptun“-Memel einen Start auf 1000 Meter durchzuführen, während Wehlauer Ruder-Klub auf den Start auf 2000 Meter zurückkehrte und schließlich den Lauf allein machte, während seine beiden Konkurrenten für ausgeschieden erklärt wurden. Auch hier wurde von Ost und Memel Protest eingelegt.

Die Ergebnisse der ordentlichen Rennen sind: Jungmann - Gig - Vierer. Jasterburg überlegte vor „Masovia“, Johannisburg.

Vier - Gig - Vierer. „Waldhof“-Zilfit kommt am besten vom Start. Auf 200 Meter vom Start fällt im Heidekruger Boot der Schlagmann vom Kollis; das Boot bleibt ca. drei Längen zurück. Auf 500 Meter hat „Waldhof“-Zilfit 36er Schlag, während Heidekrug mit etwa vier Längen zurückgefallen ist. Bei 1000 Meter liegen Raonit und „Waldhof“-Zilfit auf gleicher Höhe. Raonit hat 36er Schlag. Heidekrug fällt immer mehr zurück. Auf 1500 Meter hat Zilfit die Führung. Im sehr spannenden Endkampf schießt Raonit plötzlich vor und gewinnt mit 1/4 Längen vor Zilfit.

Um 3 Uhr nachmittags begannen, nachdem ein kurzer Regenschauer vorübergegangen war, die Hauptrennen mit dem

Dreipreuer - Vierer. Am Start Oster Ruder-Verein, Jasterburger Ruder-Klub, Wehlauer Ruder-Klub, Osteroder Ruder-Klub. Alle Boote kommen gut vom Start. Bei 1500 Meter hat Osterode mit einer Länge die Führung, vergrößert seinen Vorsprung ständig und gewinnt mit mehreren Längen gegen Wehlau, während die beiden anderen Boote bereits unterwegs aufgegeben haben. Zeiten: Osterode 6 Min. 7,1 Sek., Wehlau 6 Min. 12,5 Sek.

Jungmann - Achter. Am Start Ruder-Klub „Germania“ und „Prussia“, beide in Königsberg. Der Start geht bei beiden Booten gut vonstatten und die Boote liegen nahezu während des ganzen Rennens in gleicher Höhe. „Prussia“ gerät jedoch immer mehr auf die linke Stromseite der Bahn und kommt kurz vor dem Ziel mit „Germania“, die allmählich 1/4 Bootslänge Vorsprung gewinnt, in Kollision. „Germania“ erleidet Kiemenbruch, das Boot wird außerdem beschädigt, so daß sie die Fahrt unter Protest aufgeben muß. Da „Prussia“ die Schuld an dem Vorfall zugeschrieben werden muß, wird „Germania“ der Sieg zuerkannt.

Jungmann - Einer. Am Start: Osteroder Ruder-Klub, Königsberger Ruder-Klub. Auf 500

Meter führt Osterode, bei 1000 Meter ist Osterode bereits eine Länge voraus, bei 1500 Meter ca. zwei Längen. Im Endspurt holt Königsberg zwar etwas auf, kann Osterode den Sieg aber nicht mehr streitig machen.

Junior - Vierer. Am Start: Zilfiter Ruder-Klub, Wehlauer Ruder-Klub, Ruder-Verein „Reptun“-Memel. Alle drei Boote kommen fast gleichmäßig gut vom Start. Bei 500 Meter liegen die Boote in folgender Reihenfolge: Wehlau eine knappe Länge hinter Memel und in gleicher Höhe mit Zilfit, Zilfit fällt dann aber zurück. Bei 1000 Metern liegt Wehlau, 32er Schlag rudern, mit einer knappen Bootslänge vor Memel, kann dann aber den Abstand noch vergrößern und gewinnt überlegen vor Memel.

Zweiter Vierer. Am Start Ruder-Verein „Prussia“-Königsberg und Jasterburger Ruder-Klub. Bei 1500 Meter geht Königsberg langsam vor und kann zwei Längen vor Jasterburg gewinnen.

Erster Vierer. Herausforderungspreis, gegeben von der Handelskammer Zilfit (Sieger 1923: Ruder-Verein „Reptun“-Memel 1924: Königsberger Ruder-Klub). Am Start: Königsberger Ruder-Klub, Ruder-Verein „Reptun“-Memel. Königsberg übernimmt sofort die Führung mit ruhigem, langem Schlag. Memel holt zunächst etwas auf. Bei 1000 Meter ist Königsberg ca. 1 Bootslänge voraus, bei 1500 Meter fast 1/2 Bootslängen. Königsberger Ruder-Klub kann bei vorzüglicher Arbeit mit etwa 5 Sekunden Vorsprung überlegen gewinnen.

Rudendorff - Achter. Am Start Ruder-Verein „Prussia“-Königsberg, Jasterburger Ruder-Klub, „Prussia“-Königsberg geht führend durchs Ziel.

Zweiter Jungmann - Vierer. Am Start: Zilfiter Ruder-Klub, Ruder-Verein Heidekrug, Ruder-Verein Raonit. Nach hartem Endkampf gewinnt Heidekrug knapp mit 1/4 Bootslänge vor Zilfit.

Erster Jungmann - Vierer. Am Start: „Prussia“-Königsberg, Königsberger Ruder-Klub, Osteroder Ruder-Klub, Ruder-Klub „Germania“-Königsberg. Im Endspurt holt Königsberger Ruder-Klub zwar etwas auf und kommt mit „Prussia“ fast zu gleicher Zeit durchs Ziel, das von Osterode, dem der Sieg nicht mehr abgerungen werden konnte, bereits passiert ist.

Großer Achter. (Sieger 1923: Königsberger Ruder-Klub, 1924: Ruder-Verein „Nautilus“-Ebing.) Am Start erscheint nur „Reptun“-Memel, der die Fahrt in 6 Minuten, 16,4 Sekunden mit ca. 30er Schlagzahl in der Minute macht.

Leichter Vierer. „Prussia“ fährt allein über die Bahn mit durchweg 32 Schlägen in der Minute. Memel - Vierer. Am Start: Ruder-Klub „Masovia“-Johannisburg und Zilfiter Ruder-Klub. Nach gutem Start liegen die Boote bis auf 800 Meter ziemlich geschlossen. Dann ergreift „Masovia“ die Führung, die sie bis zum Schluß nicht abgibt. Der Vorsprung beträgt bei 1500 Meter bereits mehrere Längen, und auch im Endspurt konnte der Zilfiter Ruder-Klub nicht mehr aufholen. Zeiten: „Masovia“ 6 Min. 20 Sek., Zilfit 6 Min. 37,1 Sek.

Die bei den einzelnen Wettbewerben erhobenen Proteste sind vom Regatta-Ausschuß zurückgewiesen worden.

Noch ein Kanalschwimmer. Die Liste der Schwimmer, die sich noch in diesem Jahre an die Bewingung des Mermelkanals heranmachen wollen, ist um einen weiteren Namen vermehrt worden. Der Japaner Nishimura hat sich bereits nach England begeben, um sich für die große Aufgabe entsprechend vorzubereiten. Die amerikanische Meisterschwimmerin Franklin Ederle wird sich beeilen müssen, wenn sie die erste sein will.

flügeln und singt ein Liedchen. Die Juwelenstücke der Romanows sind während der Revolution von den Bolschewisten beschlagnahmt worden und gehören jetzt zu dem „Nationalisierten Brillantenschatz“ der Sowjet-Regierung.

Die Sachhose kommt!

Es ist noch nicht lange her, daß die Studenten der englischen Universität Oxford gelegentlich eines Sportfestes sich zum erstenmal im Glanz ihrer neuen Hosen zeigten, die sich nach unten glockenförmig verbreitern, außerordentlich lang sind und — mehr als gut ist — an den unseligen Hosenrod erinnern, mit dem feinerzeit die Frauentracht revolutioniert werden sollte. Die Frauen waren zum Glück klug genug, das unförmige Kleidungsstück abzulehnen. Aber wenn jemand gehofft hat, daß die Männer jetzt ebenso klug sein würden, wie die Frauen es damals gewesen sind, so hat er die geistigen Fähigkeiten des härteren Geschlechts entschieden überschätzt. In England selbst sind zwar die „Säcke“ von Oxford — so werden die

neuen Hosen dort genannt — für den allgemeinen Gebrauch einmütig abgelehnt worden, und wenn die jungen Herren aus Oxford sich in ihnen zeigen, so ernten sie keineswegs Lob und Bewunderung, sondern höchstens ein nachsichtiges Achselzucken. Desto mehr Gefallen findet jedoch Amerika an der Sachhose. Vereinzelt Versuche haben ergeben, daß die amerikanische Herrenwelt durchaus geneigt zu sein scheint, zu dem neuartigen Kleidungsstück überzugehen. Die führenden Konfektionshäuser haben sich daher entschlossen, große Aufträge in diesem Artikel zu erteilen. Bis zum Herbst werden die Läger gefüllt sein, und dann wird es nicht lange dauern, bis die Sachhose, die heute nur selten zu sehen ist, ein alltäglicher Anblick sein wird, denn die amerikanischen Konfektionäre sind tüchtige Leute und verstehen sich darauf, ihre Ware an den Mann zu bringen. Ob und wann die Sachhose dann auch den Weg nach Europa findet, bleibt abzuwarten. Man muß das Beste hoffen, aber auf das Beste gefaßt sein.

Zeitschriften- und Bücherschau

Max Hilbert Boehm, Die deutschen Grenzgebiete, 294 Seiten Dktm mit 8 Karten und 48 Abbildungen in Ganzleinen gebunden Mark 14.— (Verlag von Reimar Hobbing, Berlin.) Der Grenz- und Großdeutsche Gedanke hat seit dem Kriege im deutschen Volk und besonders in der deutschen Jugend kräftige Wurzeln geschlagen. In einem brauchbaren Begleiter durch die Lebensfragen Grenzdeutschlands hat es bisher noch immer gefehlt. Diese Lücke füllt dies Buch aus und wird durch seine zusammenfassende nationalpolitische Darstellung zu einem Führer durch alle Lebensfragen der Grenzgebiete. Der Verfasser hat alle grundlegenden Gesichtspunkte, die für das Verständnis der Vorgänge in den verschiedenen Kampfgebieten entscheidend sind, herausgearbeitet und so ein geschlossenes Gesamtbild des deutschen Grenzkampfes in West und Ost, in Nord und Süd geben. Im fesselnder Sprache schildert der Verfasser die Zustände und die historische Entwicklung der einzelnen Grenzgebiete in Ost und West, im Nord und Süd und bietet das geistige Hilfsmittel zum Kampf um deutsches Volkstum, deutsche Sprache und deutsche Sitte.

„Der deutsche Rhein.“ Seine Germanisierung im weltgeschichtlichen Zusammenhang. Von Dr. Erich Trob. Frankfurter Sozietäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M., 35 Seiten. Preis Mark 1.—. Die vorliegende Schrift stellt im Rheinland nicht nur eine Provinz, die vom Reich „unter allen Umständen gehalten werden“ muß, sondern das Herz Deutschlands. Der Verfasser geht weit in die Vergangenheit zurück; man sieht den Mittelmeerstrom und das nordische Wesen in früheren Jahrtausenden aus ihrer Landschaft erwachen, schaut der ersten — feltischen — Durchdringung westlich des Rheins mit den eigenartigen Formen von „Gloire und esprit“ zu, sieht dann die stammenden Germanen vor und nach der Blüte Roms in den südlichen Kreis treten. Am Rhein entsteht schließlich der deutsche Staat und die deutsche Kultur.

China, das Reich der Mitte ist seit uralten Zeiten das Land der Wunder und unerhörten Reichtums. Dr. Albert Herrmann hat es unternommen, eine Auswahl der interessantesten Schilderungen Marco Polos als 11. Band der bekannten Brockhaus-Sammlung „Alte Reisen und Abenteuer“ unter dem Titel „Am Hofe des Großkhans“ zu veröffentlichen (Geb. 2,50 Mark, in Ganzleinen 3,20 Mark). Man bewundert die schlichte Größe, die in Marco Polos Darstellung liegt, die Abgelährtheit des weitgereisten Mannes. Das Leben am Hofe des Großkhans ist so vielfältig und auch so abenteuerlich, daß die Schilderungen märchenhaft erscheinen mögen. Von einer alten Stadt zu lesen, die 1.600.000 Familien beherbergt und in der eine unsterbliche, wahrhaft moderne Ordnung herrscht, überhaubit sehr. In dieser Stadt Quinjan, mit 12.000 Brücken, gab es schon eine Fremdenpolizei, die schon auf jeder Ankündigung aufpaßte und ihn genau registrierte. Was der Venezianer gar von Cipangu, dem heutigen Japan, und seinem fabelhaften Goldreichtum erzählt, möchte einen mit Neid erfüllen. Das ganze Dach des Königspalastes ist mit Goldplatten bedeckt, gerade so wie wir unsern Kirchen mit Blei bedecken. Das Gefälle in der Säule besteht aus demselben kostbaren Metall.“ Kein Wunder, daß Marco Polos Bericht im Entdeckungszeltalter alle seefahrenden Nationen veranlaßte, auf neuen Wegen nach China und Japan vorzudringen. Die Fahrten des Columbus, Vasco da Gama, Magalhães und anderer kühner Entdecker werden dadurch verständlich. Der Band ist mit fesselnden alten Bildern und mit Karten reich ausgestattet.

Walter von Molo, Bobenmay, Roman. Umschlag und Einbandzeichnung von Prof. B. Ziemann. Preis gebunden 3 Mark, in Ganzleinen gebunden 5 Mark 50 Pf. Verlag von Albert Langen in München. — In dem großen modernen Roman „Bobenmay“ sehen wir vor einem völlig neuen Molo. Unter Aufopferung des selbstgeschaffenen Jochs, in einem unverfühligen Gegensatz zu der eithisch-heroischen Welt, in der Schiller und Fridericus als Titanen rosten, wirft sich Molo jetzt, im Vertrauen auf die Dämonen in der eigenen Brust, in helbenhaften Glauben an den Sinn des elementarsten Lebens, in das chaotische All. Der „Bobenmay“ ist ein Werk, das Beweis gibt von ungeheurem neuen Erleben des Dichters, von einem indrünstigen Verlassen des Lebens, von einer heroischen neuen Weltanschauung, die für unsere epigonale und orientierungslose Zeit von entscheidender Bedeutung werden kann. Mit drei großen Heldenepen hat sich Molo durchgerungen: Schiller, Fridericus, Bobenmay. Den Bobenmay könnte man eine moderne Heilandsgestalt nennen, wenn man Molo nicht kennend nicht wüßte, daß ihm seine neue kosmische Weltanschauung zu ganz anderen eithischen Zielen führen mußte, als zu den überkommenen und dadurch leer gewordenen. Ein starkes Buch, das Tausenden und Abertausenden zum Erlebnis werden und ihnen den Weg zum Licht einer neuen Erkenntnis zeigen wird, ein großes, ein monumentales Werk.

Anzeigen und Abonnements auf das **„Memeler Dampfboot“** nimmt zu Originalpreisen entgegen **Reklama Kownoer Zeitungen** Anzeigen und Reklamen für sämtliche **Erstes litauisches Annoncenbüro Kowno, Ožeskienu g-ve 1** und Journale werden zu Originalpreisen vermittelt

Stimmzettel (Wahl-Vorschläge) zu den Kreiswahl-Wahlen fertigt in vorchriftsmäßiger Ausführung schnellstens **F. W. Siebert** Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft **Bisitenkarten bei F. W. Siebert**

Sie staunen über unsere billigen Preise für erstklassige Schuhwaren **W. Loerges Nachf.** Polangenstraße 22 und Theaterplatz **Außenbordmotor** Grade, 5 PS, fabriktreu, für den billigen Preis von 1200 Litau zu verkaufen. **Hoffmann, Minge, Telephon 4.**

In den nächsten Tagen treffen größere Sendungen **Thomasmehl, Kainit, Superphosphat** ein und offeriere zu billigen Preisen. Bestellungen hierauf nehme schon jetzt entgegen und gewähre einen längeren Kredit. Vorrätige Läger in Saugen und Pröfults. **Leo Isaak-Saugen, Telephon 5** Pröfults, Telephon 20. **Läuferschweine** von 80 Pfund aufwärts lauft und bittet um Angebote **G. Radtke, Marktstr. 42-43**

Sinaus in die Ferne, dort wandern wir so gerne. Man wird von groß und klein begaßt. weil **C. Wabulats** Anzug Kimbus schafft **Serven-Anzüge 70, 75, 80, 85, 90 Lit** usw. sind unsere Schlaeger **Eigene Fabrikation Neue Straße** **Sarinjädje** hat zu verkaufen **„Valdininkas“**, Borsenstraße 10/11.

Achtung! Billige Damenstrümpfe Korsettene, Paar 3/4, Str. tramafeld., Paar 9/1, Str. solange Vorrat reicht. **Nehrkorn** 9187 Agenturen Breite Straße 22, 1 Tr. **Alte Möbel** zu verkaufen **Anterstraße 4, Hof.** Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Das ist der Vater mit seinem Kind. Für's Städtchen kauft er Linten ein. **Bu „Horbass“** geht er nach Memel hinein. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. **Ein gut laufendes Motorboot** hat zu verkaufen **Tischkowitz** Verlängerte Alexanderstraße 6296

Kosmos Toiletteseife der Firma BERAR & Co. ist ein Mittel erster Notwendigkeit für jeden, der seine Haut pflegen will